

4. Mentale Modelle der Realität

Im vorliegenden Kapitel befassen wir uns mit den theoretischen Grundlagen der Konstitution mentaler Modelle der Realität. Es ist in folgende Hauptabschnitte unterteilt: Abgrenzung des Rationalen gegen das Nichtrationale. Diese Abgrenzung ist als eine analytische Abgrenzung zu verstehen, denn in einem partikularen individuellen mentalen Modell der Realität sind immer fließende Übergänge zwischen seinen funktionalen kognitiven Komponenten zu gewärtigen. – Brosius' Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher Rationalität und Alltagsrationalität. Brosius' Modell der Alltagsrationalität ermöglicht uns im fünften Kapitel den Anschluss an die Erläuterung der Konstitution nichtrationaler mentaler Modelle der Realität. – Mentale Modelle – Rationalität und Wissen – Medienkommunikation – Gruppenspezifische Aspekte des Wissens – Zusammenstellung kognitiver Komponenten mentaler Modelle der Realität.

4.1. Zum Begriff des Rationalen

Während nach Bühls Modell des Wissens kognitive Prozesse auf der entwicklungsgeschichtlich jüngsten Strukturebene der Informationsverarbeitung durch Rationalität gesteuert werden, folgt die Informationsverarbeitung auf den entwicklungsgeschichtlich älteren Strukturebenen nichtrationalen Mustern. Dies bedeutet, dass sowohl dem Rationalen als auch dem Nichtrationalen im Konstitutionsprozess mentaler Modelle der Realität grundlegende Bedeutung zukommt. Um diesen Konstitutionsprozess präziser beschreiben zu können, bedarf es zunächst der Abgrenzung des Begriffs des Rationalen gegen den Begriff des Nichtrationalen.

Das Nichtrationale kann nur als Negation des Rationalen gefasst werden, denn es setzt den Begriff der Rationalität bereits voraus. Seine Explikation bedarf einer zentralen Forderung der Rationalität: der Begründbarkeit und Kritisierbarkeit von Äußerungen¹⁵⁸. Daher ist zunächst der Begriff der Rationalität näher zu bestimmen.

158 Habermas (1995), S. 36.

Rationalität kann nach Max Weber allgemein verstanden werden als vernunftgeleitetes und wohlbegründetes Denken und Handeln unter der Annahme der prinzipiellen Berechenbarkeit der Welt. Max Bense führt aus, dass Rationalität "alle Arten methodischen Denkens in endlich vielen reproduzierbaren Schritten zur Gewinnung und Begründung von Aussagen über das [...], was wir Welt (im Sinne von 'allem, was der Fall ist') nennen können"¹⁵⁹ umfasse sowie korrektes logisches Schließen.

Manche Autoren verweisen darauf, dass ein enger Zusammenhang zwischen Rationalität und Wissen – präziser: zwischen Rationalität und reflexiv-diskursivem Wissen – bestehe. Jürgen Habermas drückt dies in einer vorläufigen Begriffsbestimmung der Rationalität klar und deutlich aus: "Wann immer wir den Ausdruck 'rational' verwenden, unterstellen wir eine enge Beziehung zwischen Rationalität und Wissen. Unser Wissen hat propositionale Struktur: Meinungen lassen sich explizit in Form von Aussagen darstellen."¹⁶⁰ Er fährt fort, dass Rationalität aber weniger mit dem Haben von Erkenntnis zu tun habe als damit, wie sprach- und handlungsfähige Subjekte Wissen erwerben und verwenden. Die enge Beziehung zwischen Wissen und Rationalität lasse vermuten, dass die Rationalität einer Äußerung von der Zuverlässigkeit des in ihr verkörperten Wissens abhängt. Wenn diese Vermutung richtig ist, lässt sich daraus im Umkehrschluss die Vermutung ableiten, dass eine Äußerung bzw. die kognitive Disposition, die einer Äußerung zugrunde liegt, umso weniger rational ist, je unzuverlässiger das in ihr verkörperte Wissen ist. Dieser Zusammenhang wird in der Auseinandersetzung mit dem, was Cas R. Sunstein in Anlehnung an Russel Hardin als *crippled epistemology* bezeichnet, zu berücksichtigen sein.

In seiner weiteren Analyse der Rationalität unterscheidet Habermas zwei Arten der Verwendung propositionalen Wissens. Unter dem einen Verwendungsaspekt erscheine *instrumentelle Verfügung*, unter dem anderen *kommunikative Verständigung* als das der Rationalität innewohnende Telos. Während die erste Position, die Habermas die "realistische" nennt, von der ontologischen Voraussetzung der Welt als Inbegriff dessen, was der Fall ist, ausgehe, um auf dieser Grundlage die Bedingungen rationalen Verhaltens zu klären, gebe die zweite Position, die "phänomenologische", dieser Fragestellung eine transzendente Wendung und reflektiere auf den Umstand, dass diejenigen, die sich rational verhalten, selbst eine objektive

159 Bense (1965), S. 26.

160 Habermas (1995), S. 25.

Welt voraussetzen müssen.¹⁶¹ "Objektivität gewinnt die Welt erst dadurch, dass sie *für* eine Gemeinschaft sprach- und handlungsfähiger Subjekte als ein und dieselbe Welt *gilt*. Das abstrakte Weltkonzept ist eine notwendige Bedingung dafür, dass sich kommunikativ handelnde Subjekte miteinander über das verständigen, was in der Welt vorkommt oder in ihr bewirkt werden soll. Mit dieser *kommunikativen Praxis* vergewissern sie sich zugleich ihres gemeinsamen Lebenszusammenhangs, der intersubjektiv geteilten *Lebenswelt*. Diese wird durch die Gesamtheit der Interpretationen begrenzt, die von den Angehörigen als Hintergrundwissen vorausgesetzt werden."¹⁶²

Habermas erweitert damit Rombachs Begriff der transzendentalen Kommunikation um den Aspekt der Rationalität, und "ein Verhalten, das in einem besonderen Sinne als rational gilt,"¹⁶³ ist für ihn das Lernen aus expliziten Fehlern. Auch Bühl weist darauf hin, dass Rationalität auf dem Lernen aus Fehlern gründet: "Letztlich kann ein Wissensvorgang oder ein Wissen nur dann als 'rational' bezeichnet werden, wenn es korrigierbar und entwicklungsfähig bleibt; das aber lässt sich nur a posteriori und nur im konkreten Vergleich bestimmen, während jede apriorische Entscheidung oder gar Reifikation der Wahrheits- oder Rationalitätsfrage sich nur schädlich auswirken kann."¹⁶⁴ Und in der Bewertung des Lernens stimmt schließlich auch Popper mit Habermas und Bühl überein: "Die Rationalität als eine persönliche Haltung ist die Bereitschaft, seine Überzeugungen zu korrigieren. In ihrer intellektuell höchst entwickelten Form ist sie die Bereitschaft, seine Überzeugungen kritisch zu diskutieren und sie angesichts solcher kritischer Diskussionen mit anderen Menschen zu korrigieren."¹⁶⁵ Da Lernprozesse, so lautet unsere These, darauf abzielen, ein bestehendes mentales Modell der Realität und neu eintreffende Informationen zu "synchronisieren", unabhängig davon, ob es sich bei der zu erbringenden kognitiven Leistung um Assimilation oder Akkommodation handelt, hat die Rationalität von Lernprozessen Einfluss auf die Ausbildung des mentalen Modells der Realität. Dass umgekehrt das mentale Modell Einfluss auf Lernprozesse hat, zwischen mentalem Modell und Lernen demzufolge eine enge Wechselwirkung besteht, zeigt der Umstand, dass das magische Konzept des "Mehr vom Falschen" jeden Lernfortschritt verhindern kann.

161 Habermas (1995), S. 30, kursiv im Original.

162 Habermas (1995), S. 31f., kursiv im Original.

163 Habermas (1995), S. 44.

164 Bühl (1984), S. 265.

165 Popper (1997), S. 359.

Popper stimmt sowohl mit Habermas als auch mit Bühl darin überein, dass ein enger Zusammenhang zwischen Rationalität, Wissen und Wissenserwerb besteht. Für unseren Untersuchungsgegenstand von Interesse ist hier aber insbesondere seine Auseinandersetzung mit der Herausforderung des Rationalen durch das Irrationale. In der Diskussion um die Abgrenzung von Rationalismus und Irrationalismus unterscheidet er zwischen einem *kritischen* und einem *unkritischen* oder *umfassenden Rationalismus*.¹⁶⁶ Der unkritische oder umfassende Rationalismus, so Popper, verwerfe jede Annahme, die sich weder durch Argumente noch durch die Erfahrung stützen lasse. Dieses Prinzip des umfassenden Rationalismus sei jedoch widersprüchlich: da es sich seinerseits weder durch Argumente noch durch die Erfahrung stützen lasse, folge aus ihm, dass es selbst verworfen werden müsse. Analog zum Paradoxon vom Lügner handle es sich um einen Satz, der seine eigene Falschheit behauptet. Der umfassende Rationalismus sei somit logisch unhaltbar. Da dies auf rein logische Weise gezeigt werden könne, folge daraus, dass der umfassende Rationalismus mit den von ihm selbst gewählten Waffen, nämlich durch Argumente, geschlagen werden könne. In einer weniger formalen Weise führt Popper weiter aus, dass die rationalistische Einstellung dadurch charakterisiert sei, dass sie dem Argument und der Erfahrung große Bedeutung zumesse. Aber weder Argumente noch Erfahrungen reichten zur Begründung einer rationalistischen Einstellung aus. Vielmehr werden nur Menschen von ihr beeindruckt, die von vorneherein bereit seien, Argumente und Erfahrungen in Betracht zu ziehen (und damit bereits eine rationalistische Einstellung angenommen haben). "Das heißt, dass man zuerst eine rationalistische Einstellung annehmen muss und dass erst dann Argumente oder Erfahrungen Beachtung finden werden; woraus folgt, dass jene Einstellung nicht selbst auf Argumente und Erfahrungen gegründet werden kann."¹⁶⁷ Es zeige sich also, dass die rationalistische Einstellung keinesfalls auf Argumente oder auf Erfahrungen gegründet werden kann und daher ein umfassender Rationalismus unhaltbar sei. "Und es entging nicht der Aufmerksamkeit einiger Feinde des Rationalismus, dass man die Annahme von Argumenten immer verweigern kann, und zwar die Annahme entweder aller Argumente oder die Annahme von Argumenten einer bestimmten Art; und dass sich eine solche Einstellung widerspruchslös durchführen lässt."¹⁶⁸ Demnach sei der

166 Popper (1997), S. 13 ff.

167 Popper (1997), S. 14.

168 Popper (1997), S. 15.

Irrationalismus dem unkritischen Rationalismus logisch überlegen. Dies ist für Popper jedoch kein Grund, den Irrationalismus widerspruchslös hinzunehmen. Denn es gebe andere, haltbare Positionen. Eine solche Position sei insbesondere der kritische Rationalismus, der mit einem minimalen Zugeständnis an den Irrationalismus den Umstand anerkenne, dass die rationalistische Einstellung auf einer irrationalen Entscheidung beruhe, nämlich auf dem "Glauben an die Vernunft".¹⁶⁹ Was passiert, wenn dieser Glaube an die Vernunft verloren geht, zeigt sich im Verhalten derer, die ihr Handeln an nichtrationalen mentalen Modellen der Realität ausrichten.

Vernunft wiederum ist nach Kant "das Vermögen, welches die Prinzipien der Erkenntnis a priori an die Hand gibt"¹⁷⁰, während der Verstand das Vermögen bezeichne, aus der Mannigfaltigkeit der äußeren Welt Begriffe zu bilden und Urteile zu fällen. "Von den Eigentümlichkeiten unsers Verstandes aber, nur vermittelst der Kategorien und nur gerade durch diese Art und Zahl derselben Einheit der Apperzeption a priori zu Stande zu bringen", so fährt Kant in einer Anmerkung im Rahmen seiner Ausführungen zur Deduktion der reinen Verstandesbegriffe fort, "lässt sich eben so wenig ferner ein Grund angeben, als warum wir gerade diese und keine andere Funktionen zu Urteilen haben, oder warum Zeit und Raum die einzigen Formen unserer möglichen Anschauung sind."¹⁷¹ Hier führt die evolutionäre Erkenntnistheorie weiter, indem sie Aussagen macht über die neurologische Basis des menschlichen Erkenntnisapparats. Ihr zufolge sind Kants Kategorien das Resultat der phylogenetischen Entwicklung des Menschen mit der bekannten Konsequenz, dass sich der Mensch nur eine Anschauung von dem Ausschnitt der Welt machen kann, für den ihm die Erkenntnisinstrumente zur Verfügung stehen.¹⁷²

Mit Kant zerfällt die metaphysische Einheit der Welt in einen Bereich der rationalen Erkenntnis und in einen der Erkenntnis nicht zugänglichen Bereich des Irrationalen. Schon Salomon Maimon hat im Rahmen seiner Beschäftigung mit Kants KRITIK DER REINEN VERNUNFT auf die Grenzen der Vernunft hingewiesen: "Der Begriff des Dinges an sich bezeichnet lediglich ein Bewusstsein davon, dass es eine Grenze gibt, an der unser Be-

169 Popper (1997), S. 15.

170 Kant (2006), S. 73.

171 Kant (2006), 187.

172 Um einen naturalistischen Fehlschluss zu vermeiden, sei hier darauf hingewiesen, dass deskriptive Aussagen über die phylogenetische Entwicklung des Menschen die normative Frage, wie er sich verhalten soll, offenlassen. Vgl. Ricken (2003).

wusstsein seinen Inhalt nicht mehr vollständig zu durchdringen vermag. Er ist das Bewusstsein von einer irrationalen Grenze der rationalen Erkenntnis."¹⁷³ Indem Kant dem Ding an sich Irrationalität zugestehen muss, sich aber auch nicht weiter mit dem Irrationalen befasst, es sozusagen beiseiteschiebt, gibt er seinen Kritikern Gelegenheit, die nichtrationalen Aspekte des menschlichen Bewusstseins in das Zentrum ihrer Überlegungen zu stellen.

4.2. Zum Begriff des Nichtrationalen

In der Auseinandersetzung mit der ENTSTEHUNGSGESCHICHTE UND BEDEUTUNG EINER ZENTRALEN PHILOSOPHISCHEN KATEGORIE¹⁷⁴ widmet sich Wolfgang Wein der Aufgabe, "die Ursachen der Entstehung eines eigenständigen, negativ auf die Vernunft bezogenen Irrationalitätsbegriffs im Denken der Moderne aufzuzeigen, sein Auftauchen als Reaktion auf die 'kopernikanische Wende' Immanuel Kants darzustellen und seine zunehmende Herausforderung für die Philosophie der Aufklärung zu beleuchten."¹⁷⁵ Dazu führt er mehrere Schritte in der historischen Entwicklung des Begriffes an. Zunächst verweist er auf die irrationalen Gehalte in der Philosophie des 18. Jahrhunderts, die noch nicht auf einen einheitlichen Begriff gebracht seien. Die Entwicklung des dem mathematischen Gebrauch entlehnten Irrationalitätsbegriffs erfolge, so Wein, spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang führt er Philosophien an, die irrational verfahren oder irrationale Elemente enthielten, "obwohl sie subjektiv zum Wohle der Vernunft wirken möchten"¹⁷⁶. Als Beispiele nennt er Humes, Schelling und Fichte. Dann verweist er auf Philosophen, die den Anspruch der Aufklärung auf Letztbegründungen aller Lebensbereiche durch die Vernunft ablehnten oder herabsetzten. Wein nennt als Vertreter des Übergangs vom 18. zum 19. Jahrhundert Schlegel, Jacobi und Schleiermacher, für das 19. Jahrhundert Schopenhauer und Nietzsche. "Sie alle", so Wein in seinem zusammenfassenden Urteil, "verbindet im Grunde die Methode, einen Aspekt oder Bereich des Nicht-Ich – wie Leib, Wille, Gefühl, Trieb, Leben, Glaube, Rasse, Vorsehung, atavistische Verhaltens-

173 zitiert nach Wein (1977), S. 32.

174 So der Untertitel seiner Monografie *Das Irrationale*.

175 Wein (1997), S. 10 f.

176 Wein (1997), S. 11.

muster, Unbewusstes usw. – für sich zu verabsolutieren und gegen das reflexiv-vernünftige Ich als autonome Instanz zu ermächtigen."¹⁷⁷

Im Zusammenhang mit der Abgrenzung rationaler und nichtrationaler Philosophien arbeitet Wein Kriterien des Irrationalen¹⁷⁸ heraus, die für unsere Untersuchung relevant sind. So bezeichnet er "die Annahme, Tatsachen der inneren und äußeren Wirklichkeit könnten ohne synthetisierende und vermittelnde Leistung des bewussten Ich, so wie sie an sich sind, in uns fallen und danach gewusst werden"¹⁷⁹ als Modus der erkenntnistheoretischen Unmittelbarkeit. In engem Zusammenhang mit der erkenntnistheoretischen Unmittelbarkeit stehe die Eliminierung des reflexiven Ich aus dem Erkenntnisprozess und damit die Ausschaltung der vermittelnden Instanz der Erkenntnis. Die Folge "ist der naive Glaube an die erträumte Autonomie [...] des rein subjektiv gesetzten Ichs von allen Erkenntnis bedingenden Faktoren."¹⁸⁰ Ein weiteres Kriterium der Irrationalität sieht Wein in der fehlenden Bewältigung von – beziehungsweise in der nicht ausgeführten Vermittlung zwischen – Dualismen der Art Form - Inhalt, Geist - Natur, Notwendigkeit - Zufall usw. sowie in der fehlenden Überprüfung von Aussagen und Behauptungen an der empirischen Realität. Dazu komme ein nur um sich kreisender isolierter, solipsistischer Subjektivismus, der niemals zu einem adäquaten Verhältnis zum Allgemeinen, Objektiven, Vernünftigen finden könne, sondern immer nur eigene Empfindungen als Wirklichkeit ausbebe. Damit entfällt auch ein zentrales Kriterium des Habermasschen Diskursbegriffs: die rationale Begründung von Geltungsansprüchen. Man verweist vielmehr auf das Gefühl, die Intuition oder den Glauben.

Dem Begriff der Irrationalität haftet im allgemeinen Sprachgebrauch eine negative Konnotation an, die jedoch nicht notwendigerweise gerechtfertigt ist. So besteht für den Betrachter eines Kunstwerks oder für den Hörer von Musik, auch wenn das entsprechende Werk rational einer bestimmten Epoche, einer Stilrichtung und einem Künstler zugesprochen werden kann, oft ein mehr oder weniger starker Bezug zum Irrationalen, durch den genau dieses Werk vor allen anderen Werken ausgezeichnet wird, sei es nun die "romantische" Anmutung eines Gemäldes, die "mystische" Atmosphäre eines Bühnenbildes oder die "feierliche und getragene" Stimmung eines Chorals.

177 Wein (1997), S. 11.

178 Wein (1997), S. 117 ff.

179 Wein (1997), S. 117.

180 Wein (1997), S. 118.

Sowohl Schopenhauer als auch Kant sprechen in diesem Zusammenhang vom "Gefühl des Erhabenen". Der Begriff des Irrationalen soll deshalb im Rahmen unserer Ausführungen nach Möglichkeit vermieden werden. An seiner Stelle findet der Begriff des Nichtrationalen Verwendung, der Prozesse der Urteilsbildung beschreibt, die nicht logisch, nicht kausal oder nicht widerspruchsfrei sind. Beide Begriffe sind jedoch zu unterscheiden vom Begriff des A-Rationalen, das heißt von "allen nicht noetischen Akten, welche die Ebene des Diskursiv-Begrifflichen noch gar nicht erreicht haben. Dazu können alles außerindividuelle Materielle, aber auch alle somatischen Abläufe, biologischen Vorgänge und Impulse im Bereich des Leibes zählen, insofern sie nicht in irgendeiner Weise in für das Bewusstsein verarbeitbarer Form (Empfindungen, Reize, Gefühle) vorliegen [...] Über die grundlegende Irrationalität der a-rationalen somatischen Sphäre ist also erst zu verhandeln, sobald sie sich in diejenige von Vorstellungen transformiert hat und von hier aus erst Gegenstand des Denkens geworden ist."¹⁸¹

4.3. Wissenschaftliche Rationalität vs. Alltagsrationalität

Im Rahmen der Nachrichtenwirkungsforschung gehen zahlreiche theoretische Ansätze von der Annahme aus, dass Nachrichten den Rezipienten ein zutreffendes und umfassendes Bild der realen Welt vermitteln. Die Vorstellung, dass die von den Nachrichten übermittelten Informationen Grundlage der Meinungsbildung der Rezipienten im Sinne eines Rational-Choice-Ansatzes seien, gründet nach Brosius auf einem Modell wissenschaftlicher Rationalität¹⁸², das zwar nicht expressis verbis formuliert werde, das aber dennoch Annahmen impliziere, die in vielen Fällen nicht zuträfen. Brosius fasst dieses Modell wie folgt zusammen:¹⁸³

- Die Informationen, die in den Nachrichten präsentiert werden, entsprechen den Informationen, die Rezipienten in ihrem Gedächtnis speichern. Allen Informationen kommt das gleiche Gewicht zu, das heißt sie sind für den Meinungsbildungsprozess der Rezipienten von gleicher Bedeutung.

181 Wein (1997), S. 113.

182 Brosius (1995), S. 14 ff.

183 Brosius (1995), S. 97.

- Informationen werden so im Gedächtnis gespeichert, wie sie den Rezipienten präsentiert werden. Es wird nichts hinzugefügt, geändert oder hinweggenommen.
- Rezipienten widmen einer Nachrichtensendung ihre volle Aufmerksamkeit und sind gewillt, sich alle Sachverhalte zu merken. Die Rezeption erfolgt bewusst.
- Rezipienten können sich beliebig viele Informationen merken und dementsprechend ihr Urteil auf beliebig viele Informationen gründen. Die Urteilsbildung erfolgt nach rational-logischen Kriterien durch Verrechnung der zur Verfügung stehenden Informationen. Und sie erfolgt erst dann, wenn die Informationsaufnahme vollständig abgeschlossen ist.

Wie empirische Studien¹⁸⁴ zeigen, erfolgt die tatsächliche Nachrichtenrezeption jedoch größtenteils unter Anwendung von Heuristiken, Schemata und Skripten sowie unter Einbeziehung bereits vorhandenen Wissens. Wissen ermöglicht Inferenzen¹⁸⁵, auf die ein Rezipient zurückgreifen kann, um Lücken in den Informationen, die ihm durch die Nachrichten zur Kenntnis gelangen, zu schließen. Zudem zeigt ein Blick auf die Ergebnisse der empirischen Sozialforschung, dass die Behaltensleistungen von Rezipienten eher gering sind.

Brosius stellt dem wissenschaftlich-rationalen Rezeptionsmodell, das eine systematische und vollständige Informationsverarbeitung unterstellt und eine positive Korrelation zwischen der Qualität der vermittelten Information und der Qualität der Meinungsbildung postuliert, ein Modell der Alltagsrationalität¹⁸⁶ gegenüber, das berücksichtigt, dass Rezipienten

- sich den von den klassischen Medien Hörfunk und Fernsehen gelieferten Nachrichten in der Regel mit geringer Involviertheit zuwenden,
- nicht alle ihnen mit den Nachrichten gelieferten Informationen verarbeiten,
- Einzelheiten der präsentierten Meldungen schon während der Informationsaufnahme in allgemeine semantische Kategorien überführen,

184 Vgl. Brosius (1995), S. 18 f. incl. Fußnoten.

185 "Mit Inferenzen werden Schlussfolgerungen bezeichnet, die aufgrund bereits vorhandener Informationen und allgemein akzeptierter Urteile und Wissensbestände gebildet werden und so das Schließen von Verständnislücken ermöglichen." Moser (2003), Fußnote S. 182.

186 Brosius (1995), S. 127-132. Zu empirischen Daten, die das Modell untermauern, siehe Kapitel 5. *Empirische Befunde zur Alltagsrationalität der Nachrichtenrezeption*, S. 160 ff.

- Faustregeln, Verallgemeinerungen, Schlussfolgerungen und Stereotype verwenden, die sich bewährt haben,
- Probleme und Sachverhalte verkürzen und vereinfachen,
- ihre Urteile schon während der Rezeption bilden und nicht erst im Anschluss daran,
- sich bei ihrer Beurteilung von Sachverhalten hauptsächlich an Informationen orientieren, die ihnen aus dem Alltag vertraut sind, und
- zur Urteilsfindung bevorzugt solche Informationen heranziehen, die ihnen zum Zeitpunkt des Urteils besonders leicht zugänglich sind.

Urteile, die auf diese Weise zustande kommen, so Brosius, seien zwar möglicherweise fehlerbehaftet. Diese Fehler wögen die Vorteile einer schnellen Entscheidungsfindung unter der Bedingung mangelnder Information¹⁸⁷ aber nicht auf, so dass sie von den Rezipienten in Kauf genommen würden. Brosius weist explizit darauf hin, dass Nachrichtenrezeption mittels dieser kognitiven Mechanismen sehr wohl rational und vernünftig sei, ohne dass die formalen Regeln der logischen und damit der wissenschaftlichen Rationalität gegeben wären.

Die beiden Modelle schließen sich nicht gegenseitig aus. Ein Rezipient kann zwischen beiden wechseln, wobei das Modell der wissenschaftlichen Rationalität als ein Sonderfall der Alltagsrationalität begriffen werden kann. Um die Welt zu verstehen, müssen Rezipienten die von den Nachrichten gelieferten Informationen in ihr mentales Modell der Realität integrieren. Diese Integration folgt in der Regel, wie Brosius zeigt, den Kriterien der Alltagsrationalität. Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang auch die regressive Nachrichtenrezeption, so kann die Alltagsrationalität als ein Kontinuum gefasst werden, dessen Pole die wissenschaftlich-rationale Rezeption auf der einen und die regressive Rezeption auf der anderen Seite sind. Über die regressive Rezeption kann, wie Bühl zeigt, ein Rückgriff auf magisches, mythisches und ideologisches Wissen erfolgen. Während die wissenschaftlich-rationale Rezeption mit der Strukturebene des reflexiv-diskursiven Wissens korrespondiert, ist die regressive Rezeption auf die anderen Strukturebenen bezogen. Und damit kommt das Nihtrationale ins Spiel.

Da die Verarbeitungskapazität des menschlichen Gehirns im Gegensatz zum Postulat des wissenschaftlichen Rationalitätsmodell deutlichen Einschränkungen unterworfen ist, gibt es "daher allen Grund, anzunehmen,

187 Vgl. auch Kahneman (2012).

dass Rezipienten kognitive Strukturen wie Schemata oder Scripts und kognitive Prozesse wie Heuristiken oder automatisierte Verarbeitungsprozesse benutzen, um die Fülle der Informationen in Nachrichten zu verarbeiten."¹⁸⁸ Damit ist es einem Rezipienten auch möglich, bei Bedarf schnell zu reagieren bzw. zu urteilen, denn "[e]ine gegebene Information wird nicht bis ins einzelne auf ihre Bedeutung hin analysiert. Wenige Hinweise genügen, die Information zu deuten und entsprechende Handlungsmuster einzuleiten oder nicht."¹⁸⁹ Die von Brosius angeführten kognitiven Strukturen und Prozesse können wie folgt beschrieben werden:

Schemata

Schemata können allgemein definiert werden als "aktive Strukturen im Gedächtnis, die bereits existierende Annahmen darüber bündeln und organisieren, wie die Welt um uns herum aufgebaut ist und wie Objekte, Ereignisse und Personen klassifiziert werden können".¹⁹⁰ Jean Piaget, der den Begriff eingeführt hat, spricht im Zusammenhang mit Schemata von Assimilation und Akkommodation. Assimilation bezeichnet den Prozess, mit dem neue Wahrnehmungen in bereits bestehende kognitive Strukturen eingegliedert werden. Akkommodation bedeutet, dass ein Individuum seine bestehenden kognitiven Strukturen an eine neue Situation anpassen muss, um sich in ihr zurechtzufinden. Assimilation und Akkommodation verweisen auf eine bestehende Dialektik zwischen neu eintreffenden Nachrichten und mentalem Modell, denn einerseits bedarf es eines stimmigen mentalen Modells der Realität, um neue Nachrichten richtig einordnen zu können, andererseits muss das bestehende mentale Modell dieser Welt anhand neuer Informationen laufend aktualisiert werden. Aus dieser Situation kann Ungewissheit und in der Folge davon Angst entstehen.

Skripte

Hubert Knoblauch differenziert den Begriff des Schemas. Er verweist darauf, dass Schemata, die sich auf "soziale Gegenstände" beziehen, als soziale

188 Brosius (1995), S. 106.

189 Brosius (1995), S. 18.

190 Brosius (1995), S. 101.

Schemata bezeichnet werden und betont, dass Skripte besondere Formen sozialer Schemata darstellten, da sie schon Handlungsanleitungen sind. "Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie sich auf Abfolgen gezielter Handlungen beziehen, die miteinander verknüpft sind und mit bestimmten Typen, Objekten und Orten verbunden sind. Es handelt sich um zeitliche Abläufe oder soziale Ereignisse, die eine Abfolge von Handlungen enthalten. Skripte beziehen sich auf Routinehandlungen und vertraute Handlungszusammenhänge, die im Langzeitgedächtnis abgespeichert werden."¹⁹¹

Heuristiken

Mit Brosius können wir Heuristiken "als kondensierte Alltagserfahrung auffassen, mit der die Bildung von Urteilen und das Treffen von Entscheidungen routinehaft verkürzt werden. Dadurch wird die Komplexität der Welt (in diesem Fall die Komplexität der Nachrichtenwelt) reduziert. Solche Heuristiken können aus anderen Lebensbereichen auf die Nachrichtenwelt übertragen werden. Wenn die Bedeutsamkeit eines in den Nachrichten geschilderten Problems aufgrund extremer Bilder und nicht durch die nüchterne Nachrichtensprache beurteilt wird, dann übertragen Rezipienten Alltagserfahrung auf die Nachrichtenrezeption."¹⁹² Schweiger definiert Heuristiken als "kognitive Faustregeln oder Abkürzungen, die Menschen anwenden, wenn sie eine Entscheidung (a) schnell treffen müssen oder wollen und (b) nicht alle relevanten Fakten kennen"¹⁹³, also eine Entscheidung unter den Bedingungen der Ungewissheit treffen müssten. Heuristiken können weiterhin unterteilt werden in Repräsentativitätsheuristiken und Verfügbarkeitsheuristiken.

Repräsentativitätsheuristiken sehen Informationen zu einer Einzelperson oder zu einem Einzelobjekt als repräsentativ für die gesamte Klasse dieser Personen oder Objekte an. Im konkreten Beispiel kann dies bedeuten, dass das Urteil, ein Politiker sei korrupt, auf alle Politiker ausgedehnt wird. Auf diesen Effekt der Repräsentativitätsheuristiken bauen insbesondere Verschwörungserzählungen. Verfügbarkeitsheuristiken hingegen gründen die Wahrnehmung und Beurteilung von Sachverhalten maßgeblich auf Informationen, die dem Urteilenden zum Zeitpunkt des Urteils zur Verfügung stehen.

191 Knoblauch (2014), S. 320 f.

192 Brosius (1995), S. 145.

193 Schweiger (2017), S. 74.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass Fallbeispiele, die nicht repräsentativ sind, statistischen Informationen über eine Person oder einen Sachverhalt (Brosius spricht hier von summarischer Realitätsbeschreibung) vorgezogen werden. Da Fallbeispiele durchaus Angst erzeugen können, sind sie auch mögliche Bausteine für Verschwörungserzählungen.

Festzuhalten bleibt, dass Schemata und Heuristiken oft fehlerbehaftet und anfällig für den Irrtum sind. Die auf sie gründenden Urteile können verzerrt werden. Gleichzeitig erweisen sich Informationslücken, die durch Inferenzen gefüllt werden müssen, als potenzielle Einfallstore für Fake News, pseudowissenschaftliche Argumente, Mythenfragmente und Komponenten von Verschwörungserzählungen.

4.4. Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption

Zur Präzisierung unseres eingangs skizzierten Modells der Nachrichtenrezeption greifen wir Brosius' Modell der Alltagsrationalität der Nachrichtenrezeption auf, das die Produktion und Rezeption von Nachrichten in einen gemeinsamen theoretischen Rahmen fasst. Brosius geht in seinem Modell davon aus, dass die grundlegenden Mechanismen menschlicher Informationsverarbeitung auf Journalisten¹⁹⁴ und Rezipienten gleichermaßen zutreffen, das heißt, dass Journalisten bei der Nachrichtenauswahl nach denselben Regeln verfahren wie die Rezipienten. Er notiert: "Dies bedeutet, dass Journalisten ebenso wie Rezipienten Information heuristisch und schematisch verarbeiten und bei der Nachrichtenauswahl und -gestaltung die gleichen Verarbeitungsprinzipien anwenden wie die Rezipienten bei der Nachrichtenrezeption."¹⁹⁵ Gleichzeitig unterscheidet das Modell drei Realitätsebenen¹⁹⁶: die *tatsächliche Realität*, die *dargestellte Realität* und die *wahrgenommene Realität*. Unter tatsächlicher Realität versteht Brosius, in Übereinstimmung mit unserer eigenen Definition, die unabhängig von uns existierende materielle Welt. Aus der Fülle der Ereignisse dieser Welt wählt der Journalist einige wenige aus und transformiert sie in eine dargestellte Realität. Den Prozess der Auswahl, Aufbereitung und Anordnung von Information in einer Meldung sowie die Anordnung der Meldungen

194 Dies gilt sinngemäß auch für Reporter und Redakteure.

195 Brosius (1995), S. 20.

196 Brosius (1995), S. 19 ff. Vgl. Ruhrmann (2003), S. 146 ff. Dort wird ein Modell mit drei Stufen (re)konstruierter sozialer Wirklichkeit beschrieben.

in einer Zeitung oder in einer Sendung bezeichnet Brosius als Informationskonfiguration des Journalisten. Eine weitere Informationskonfiguration findet auf Seiten des Rezipienten statt, wenn dieser die dargestellte Realität des Journalisten mithilfe seines Wissens, seiner Einstellungen und Werte sowie durch erworbene Verarbeitungsmuster, Heuristiken und Schemata in eine wahrgenommene Realität transformiert und sein mentales Modell der Realität konsolidiert. Nach diesen Prozessen der Informationskonfiguration weicht die wahrgenommene Realität des Rezipienten mehr oder weniger weit von der tatsächlichen Realität ab. "Die Konfiguration durch den Journalisten führt dazu, dass die tatsächliche und die dargestellte Realität voneinander verschieden sind. Die Konfiguration durch den Rezipienten führt dazu, dass die dargestellte und die wahrgenommene Realität verschieden sind."¹⁹⁷ Unserer These folgend richten wir unser Augenmerk auf die Informationskonfiguration der Rezipienten und damit auf ihren Umgang mit den durch die Nachrichten gelieferten Bausteine, die ihnen für die Konstruktion ihrer phänomenalen Welt zur Verfügung stehen.

Die Onlinemedien stellen in diesem Modell einen Sonderfall dar, denn es ist der Grenzfall denkbar, dass alle Informationen einer Online-Plattform Fake News sind. Zwar fiel dann die Ebene der tatsächlichen Realität weg. Dennoch erfolgte eine Informationskonfiguration auf der Ebene der dargestellten Realität, mit der ein Rezipient letzten Endes konfrontiert wird.

Die Informationskonfiguration sowohl von Journalisten, Reportern und Redakteuren als auch von Fake News-Produzenten und Trollen aller Art wird im Zusammenhang mit unserer These als gegeben betrachtet. Der Bote, der die Nachricht überbringt, soll nicht beurteilt werden, auch wenn er nicht vollständig unberücksichtigt bleiben darf. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt vielmehr auf der Informationskonfiguration der Rezipienten, und hier insbesondere auf einer Informationskonfiguration, die ein nichtrationales Modell der Realität zur Folge hat.

4.5. Mentale Modelle

Der schon mehrfach angeführte Begriff des mentalen Modells¹⁹⁸, den wir für unsere Zwecke zum Begriff des mentalen Modells der Realität erweitern, bedarf noch einer detaillierten Erläuterung. Dies soll nun hier gesche-

197 Brosius (1995), S. 135.

198 Vgl. Knoblauch (2014), S. 317.

hen. Anknüpfend an das oben beschriebene kognitiv-funktionale Modell der Wahrnehmung nehmen wir Bezug auf Karin S. Moser, die im Rahmen ihrer Überlegungen zum Begriff des mentalen Modells wie folgt ausführt: "Ein mentales Modell [...] ist ein 'innerer Gegenstand', mit Hilfe dessen aufgrund der Analogiebeziehung zum Original (einer Verhaltens-, Funktions- oder Struktur analogie) Aufgaben und Probleme stellvertretend und mental an diesem inneren Objekt gelöst werden können. Die exakte Struktur des mentalen Modells ist dabei nicht von Bedeutung, solange eine Analogiebeziehung zwischen Modell und Original gegeben ist."¹⁹⁹

Zentrale sprachliche Instrumente dieser Analogiebildung seien Metaphern. Metaphern bildeten die Strukturen und Prozesse der realen Welt auf mentale Modelle ab und ermöglichten es, diese Modelle zu reflektieren und zu kommunizieren. Moser führt als anschauliches Beispiel die Wassermetapher an, die einen Herkunftsbereich Wasserkreislauf auf einen Zielbereich Stromkreis abbildet, um die Funktionsweise eines elektrischen Schalters zu verstehen. Analogien und Metaphern spielten zudem eine wichtige Rolle beim Erwerb neuen Wissens. "Die Bildung von Analogien im Allgemeinen und von Metaphern im Spezifischen ist zentral beim Erwerb neuen Wissens. Die Analogiebildung erlaubt es, Neues und Unbekanntes entlang der Erfahrung von Bekanntem zu strukturieren und zu verstehen. Es ist deshalb unentbehrlich, laufend Analogien zu bilden, um auch in ungewissen und neuen Situationen handlungs- und entscheidungsfähig zu bleiben. Dabei werden vertraute metaphorische Denkmodelle auf neues Wissen angewandt, und über die so generierten Metaphern wird die neue Wissensbasis strukturiert."²⁰⁰ Relevant für unsere Untersuchung ist Mosers Folgerung, dass unterschiedliche mentale Modelle zu unterschiedlichen Interpretationen des jeweils repräsentierten Ausschnitts der realen Welt führen. "Mentale Modelle sind damit dazu geeignet, jene Prozesse des Missverstehens aufzuklären, bei denen nicht fehlende Informationen oder unterschiedliche Begriffe die Ursache sind, sondern 'Missgriffe' auf konzeptueller Ebene, die zu falschen impliziten Annahmen und fehlerhaften Inferenzbildungen führen."²⁰¹

Man mag nun einwenden, dass "die Realität" nicht zu erkennen sei, doch genau dies ist der Punkt: es geht uns nicht um "die Realität an sich", sondern um ein Modell von ihr, das ein Individuum in seinem Bewusstsein konsti-

199 Moser (2003), S. 185 (Definition nach Johnson-Laird).

200 Moser (2003), S. 193 f.

201 Moser (2003), S. 188.

tuiert. Mentale Modelle der Realität stellen den kognitiven Rahmen zur Verfügung, innerhalb dessen ein Individuum andere Personen und Objekte in seiner Umgebung wahrnimmt und ihren Interaktionen und Relationen Bedeutung und damit Sinn zuschreibt. Sie erlauben es dem Individuum darüber hinaus, Veränderungen in den Interaktionen und Relationen der Personen und Objekte in seiner Umgebung zu erkennen und damit ihren zukünftigen Zustand für eine ausreichende Zeitspanne mit hinreichender Sicherheit vorherzusagen, das heißt sie erlauben ihm die Antizipation zukünftiger Entwicklungen. Wissen und mentale Modelle der Realität sind aufeinander bezogen und bedingen sich wechselseitig, wobei die Strukturebene der Informationsverarbeitung den Grad der Rationalität des mentalen Modells der Realität bestimmt. Ein mentales Modell der Realität, das seinen Zweck nicht mehr hinreichend erfüllen kann, muss korrigiert werden. Erst diese Korrekturen ermöglichen die Aufrechterhaltung eines über einen längeren Zeitraum persistenten mentalen Modells der Realität.

Problematisch wird es dann, wenn mentale Modelle der Realität nicht (mehr) korrigiert werden können. Dies ist der Fall, wenn keine oder zu wenige Informationen über die reale Welt zur Verfügung stehen, neue Informationen nicht (mehr) zureichend verarbeitet werden können oder grundsätzlich nicht auf genügendes Wissen zurückgegriffen werden kann. Ein solcherart defizient gewordenes mentales Modell der Realität erhebt dennoch den Anspruch auf Wahrheit. Das mit diesem Wahrheitsanspruch aufgeworfene Problem mangelnder Kongruenz zwischen dem nunmehr defizienten mentalen Modell und der realen Welt gibt uns Anlass, Nachrichten auf ihre Wirkung als Wegbereiter nichtrationaler Sinndeutungen der Welt zu untersuchen: Eben weil auch Nachrichten Anspruch auf Wahrheit erheben und direkt der Abbildung von Realität dienen²⁰², ist es von Interesse, ihren im Sinne von Horkheimer/Adorno dialektischen Beitrag zur Konstitution mentaler Modelle der Realität, die ihr nicht entsprechen, näher zu betrachten.

Zwar darf nicht unberücksichtigt bleiben, was eine Quelle mit einer Nachricht tatsächlich bezwecken will, doch von größerem Interesse für uns ist die Frage, wie diese Nachricht rezipiert wird. Was wir wissen oder nicht wissen und wie wir das, was wir wissen, anwenden, bedingt unser Handeln. Die Unfähigkeit bzw. die Weigerung, neue relevante Informationen in das eigene mentale Modell der Realität zu integrieren, kann zu einem defizien-

202 Luhmann, (2017), S. 97.

ten mentalen Modell der Welt beitragen und in der Folge zu einem diesem Modell entsprechenden Handeln gemäß dem so genannten Thomas-Theorem: "If men define situations as real, they are real in their consequences."²⁰³ Damit erhebt sich auch die Frage nach der Verantwortung nicht nur für das eigene Handeln, sondern auch für das dem Handeln zugrunde liegende mentale Modell der Welt. Dass diese Frage nicht unbegründet ist, zeigt beispielsweise das am Thomas-Theorem ausgerichtete Verhalten so genannter "Reichsbürger", Impfgegner²⁰⁴, "Querdenker" und Anhänger der Homöopathie.

4.6. Der Rationalitätsbegriff im Kontext mentaler Modelle der Realität

Unsere Wirklichkeit ist medial vermittelt. Aber sie ist nicht beliebig. Wenn wir zwischen Realität und Wirklichkeit unterscheiden, so folgen wir damit nicht dem radikalen Konstruktivismus²⁰⁵ in seiner fundamentalen Kritik der Rationalität des Erkennens. Vielmehr gehen wir davon aus, dass rationales Erkennen und rationaler Austausch über das Erkannte prinzipiell möglich sind.

Während Weber Rationalität auf soziales Handeln bezieht und Habermas auf den Diskurs, stellt sich uns die Frage, wie Rationalität auf mentale Modelle der Welt bezogen werden kann. Hier hilft uns Habermas' Hinweis auf die propositionale Struktur des Wissens weiter. Mentale Modelle beruhen, wie jedes andere Wissen auch, auf Propositionen, denen ein Wahrheitswert zugeordnet werden kann. Sie können also wahr oder falsch sein. Rationale mentale Modelle der Welt genügen dem Wahrheitsbegriff. Es besteht eine *adaequatio intellectus et rei* (im Sinne der Korrespondenztheorie der Wahrheit), das heißt in unserem Kontext eine strukturelle und funktionale Übereinstimmung von realer Welt und mentalem Modell der

203 William Isaac Thomas, zitiert nach Merton, Robert King: *The Thomas Theorem and The Matthew Effect*. Social Forces, 74 (2): 379-424, December 1995.

204 Laut Mitte-Studie 2018/19, S. 208 erklärte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 2019 Impfgegner:innen zur globalen Bedrohung.

205 Hans Oechsner (2021) diskutiert diverse Positionen des Konstruktivismus und unterwirft sie einer kritischen Betrachtung in Bezug auf die Medien und die Medienrezeption. Dabei verweist er auf einen logischen Fehlschluss dieser philosophischen Strömung: "Wie kann ich Aussagen über die Wirklichkeit machen, wenn ich gleichzeitig behaupte, diese gar nicht richtig erkennen zu können? Genau so wenig kann ich beurteilen, wie groß der Unterschied zwischen der Realität und der medialen Konstruktion ist."

realen Welt. Die Propositionen, die diesem mentalen Modell zugeschrieben werden, sind widerspruchsfrei (im Sinne der Kohärenztheorie der Wahrheit), und unter den Bedingungen einer idealen Sprechsituation kann ein begründeter Konsens über ihre Geltung hergestellt werden (im Sinne der Konsenstheorie der Wahrheit). Dies setzt allerdings voraus, dass auch die Diskursteilnehmer rational agieren, dass ihre Äußerungen einer objektiven Beurteilung zugänglich sind.²⁰⁶

Rationalen mentalen Modellen der Realität stehen nichtrationale mentale Modelle gegenüber, deren Konstitution nicht an den Kriterien der Rationalität ausgerichtet ist. Sie können als mentale Modelle verstanden werden, die Elemente der Wiederverzauberung (Rath) und der Remythisierung (Bühl, Luhmann) der Welt enthalten und zum Teil auf mangelhafter Erkenntnisfähigkeit (Hardin, Sunstein) gründen. Ein weiterer Aspekt nichtrationaler Weltmodelle ist die nicht konsequente Beachtung des Satzes vom Widerspruch und des daraus folgenden Satzes vom ausgeschlossenen Dritten (*tertium non datur*). Für das beginnende 21. Jahrhundert können folgende Kategorien nichtrationaler mentaler Modelle der Welt unterschieden werden: Mythenbildungen, Fundamentalismus und Verschwörungserzählungen, die jedoch nicht monolithisch gegeneinanderstehen, deren partikuläre Erzählungen sich vielmehr gegenseitig beeinflussen und befruchten. Während Wissenschaftsfeindlichkeit ihr gemeinsames Kennzeichen ist, finden gleichzeitig pseudowissenschaftliche Erklärungen der Welt regen Zuspruch, das heißt Narrative, die man in Anlehnung an den Begriff der Fake News auch als Fake Science bezeichnen kann. Dazu gehören beispielsweise das Intelligent Design, die Lehre von der flachen Erde und die Homöopathie. Ein Anliegen unserer Untersuchung ist es, zu zeigen, wie Nachrichtenberichterstattung zur Konstitution derartiger nichtrationaler mentaler Modelle der Realität beitragen kann.

Rationalität ist gekennzeichnet durch Logik, Kausalität, Widerspruchsfreiheit und intersubjektive Überprüfbarkeit von Propositionen. Auch wenn sich Rationalität und Nichtrationalität gegenseitig ausschließen, sind rationale und nichtrationale mentale Modelle der Welt nicht als kontradiktorische Positionen zu sehen, sondern vielmehr als zwei idealtypisch gedachte Pole, die ein Kontinuum aufspannen, in dem das tatsächliche mentale Modell der Realität eines Individuums seinen Platz findet. Mit anderen Worten: Jedes rationale mentale Modell der Realität enthält auch nichtrationale Elemente.

206 Habermas (1995), S. 44.

Für Kant ergibt sich dadurch eine Spannung zwischen der Vernunft und den außerhalb der transzendentalen Ästhetik und der transzendentalen Logik liegenden Bereichen des menschlichen Bewusstseins. Bühl unterscheidet zwischen reflexiv-diskursivem Wissen einerseits und magischem, mythischem und ideologischem Wissen andererseits (allerdings, wie wir hier wiederholt betonen, nicht mit einem essentialistischen, sondern mit einem funktionalen Ansatz).

Während Bühl mit der *Ordnung des Wissens* die funktionalen Strukturebenen der Informationsverarbeitung im individuellen Bewusstsein detailliert in den Blick nimmt, begreifen Christoph Neuberger und seine Mitautor:innen²⁰⁷ *Wissensordnung* allgemeiner als die Bedingungen der Generierung, Prüfung, Distribution und Aneignung von Wissen. Die Autor:innen beobachten eine aktuelle Krise der Wissensordnung, die ihre Ursache in der massiven Ausweitung des Internets habe: "Das Internet tendiert zur Auflösung der bisherigen Wissensordnung, das heißt zu einem Kollaps der Kontexte, zur Nivellierung der epistemischen Hierarchie, zur Auflösung der Phasenfolge des Wissensprozesses, zum offenen Zugang zu bislang exklusiven Rollen und zur Entstehung von Hybridrollen."²⁰⁸ Gleichzeitig ermögliche es jedoch populistischen und extremistischen Akteuren, alternative Wirklichkeitsvorstellungen ohne journalistische Faktenprüfung zu verbreiten. Die Folgen zeigten sich im "Verfall öffentlicher Rationalität", der sich insbesondere in der Ablehnung der "traditionellen epistemischen Autoritäten" Journalismus und Wissenschaft Bahn breche. Die Autor:innen führen Gründe für diesen Wandel an: ein gesteigerter Partizipationsanspruch von Laien im Bereich des Journalismus und der Wissenschaft und die Forderung nach freiem und gleichem Zugang zu Informationen. Die Frage, wer auf der Grundlage welcher Praktiken Wissen, Wahrheit und Rationalität im öffentlichen Diskurs für sich beanspruchen könne, sei mehr denn je Gegenstand – teils erbittert geführter – gesellschaftlicher Auseinandersetzungen geworden. Auf Seiten der Rezipienten habe dies allerdings auch zu erheblicher Verunsicherung darüber geführt, welche Quellen und Wirklichkeitsansprüche noch als valide gelten können. Beispiele für diese Verunsicherung sind der Vorwurf der Lügenpresse an die Print- und Rundfunkmedien sowie eine lautstark artikulierte Wissenschaftsfeindlichkeit.

207 In den von uns zitierten Texten werden im Original unterschiedliche Genderzeichen gesetzt (Sternchen, Unterstrich, Schrägstrich, Doppelpunkt). Aus Gründen der Einheitlichkeit steht in der vorliegenden Arbeit durchgehend der Doppelpunkt.

208 Neuberger et al. (2019), S. 167.

4.7. Das Verhältnis zwischen Rationalität und Wissen

Nachdem wir die Begriffe des Rationalen und des Irrationalen beziehungsweise des Nichtrationalen geklärt haben, können wir nun das Verhältnis von Rationalität und Wissen näher bestimmen.

Die gegenwärtige öffentliche Diskussion zum Thema Wissen hat insbesondere das wissenschaftliche oder reflexiv-diskursive Wissen zum Gegenstand, das für die Wissensgesellschaft, so Knoblauch, prägend sei. "Seine 'struktur determinierende' Kraft leitet sich nicht nur aus Entdeckungen und Erfindungen ab, sondern ist eine Folge des der Wissenschaft zugrunde liegenden, Innovationen generierenden Denk- und Handlungsansatzes, der insbesondere durch den Einbezug kybernetischer Modelle und die Verschmelzung von Wissenschafts- und Technikentwicklung einen nach wie vor revolutionierenden oder erneuernd-innovativen Charakter erhält."²⁰⁹ Diesem Wissen wird neben seiner Funktion als *Movens* einer hochtechnisierten Welt zugleich ein hoher Stellenwert im Umgang mit den Problemen, die sich aus seiner Anwendung ergeben – sei es im Rahmen der Technikfolgenabschätzung (Stichworte: Gentechnik, Digitalisierung, Globalisierung), sei es in der Diskussion von Lösungsvorschlägen für supranationale und weltumspannende Probleme (Stichworte: Klimawandel, Ressourcenverbrauch, Migration) –, zugeschrieben. Es ist das gemeinhin im Vordergrund stehende Wissen, das häufig mit Rationalität gleichgesetzt wird. Mit dieser Auffassung können andere, als nichtrational angesehene Arten des Wissens, nämlich magisches, mythisches und ideologisches Wissen, leicht aus dem Blickfeld geraten. Mögen diese Arten des Wissens auch selbst keine technischen Zeichnungen oder Blaupausen zum Bau von Artefakten beisteuern und großenteils als "irrational" gelten, so haben sie dennoch nicht geringen Einfluss auf die Entscheidungen, wie bestehende Artefakte und die ihnen zugrunde liegenden Techniken anzuwenden und welche neuen Technologien zu entwickeln und voranzutreiben seien.

In der Diskussion um das Wissen steht immer wieder die Frage im Raum, ob tatsächlich von magischem, mythischem und ideologischem Wissen gesprochen werden kann, da doch nur wissenschaftliches Wissen "wahres" Wissen sei. Zur Klärung dieser Frage folgen wir Bühl. Er schreibt: "*Wissen*, so kann man ganz allgemein definieren, ist eine Repräsentation der Welt mittels *Symbolen*."²¹⁰ Das Philosophische Wörterbuch definiert ein

209 Knoblauch (2014), S. 271.

210 Bühl (1984), S. 84, kursiv im Original

Symbol als ein Sinnbild, das auf etwas anderes verweist und es in seiner Bedeutung kenntlich macht.²¹¹ Da die Deutung von Symbolen in einem magischen, mythischen, ideologischen oder wissenschaftlichen Kontext erfolgen kann, ist es gerechtfertigt, auch von entsprechenden Wissenskategorien zu sprechen. Hingegen erscheint eine Unterscheidung nach rationaler und irrationaler Wissensvermittlung wenig sinnvoll. Was vermittelt werden kann, sind Informationen, die entweder wahr oder falsch sein können. Das aus der Informationsverarbeitung resultierende Wissen selbst ist eine Konstruktionsleistung des Bewusstseins. Da jedoch nicht auszuschließen ist, dass eine Wissenskategorie, wie auch immer sie gegen andere Kategorien abgegrenzt sein mag, Sätze und Propositionen umfasst, die auf falschen Informationen gründen oder nicht den Kriterien der Wahrheit entsprechen, kann sie auch kein wahres Wissen per se sein. Ein solcher Anspruch wäre ideologisch im Sinne Bühls.

Wissen selbst ist nicht mit Rationalität gleichzusetzen, so wenig wie Wissen und nichtrationale Modelle der Welt sich gegenseitig ausschließen. Dies zeigt sich beispielsweise an dem Phänomen, dass auch kenntnisreiche Individuen dazu neigen können, nichtrationalen mentalen Modellen der Realität anzuhängen. An diesen Befund schließt Michael Hannon²¹² an, der Fälle extremer politischer Weltanschauungen näher untersucht hat. Er zeigt, dass zum Extremismus neigende Individuen umso besser in der Lage sind, kognitive Dissonanz durch Uminterpretation von Fakten aufzulösen, je mehr Wissen ihnen zur Verfügung steht. Jakob Guhl und Lea Gerster definieren Extremismus wie folgt: "Extremismus ist die Befürwortung einer Weltanschauung, welche die Überlegenheit und Dominanz einer Eigengruppe über alle Fremdgruppen und die Dehumanisierung der Anderen propagiert und daher mit einer universellen Einhaltung von Menschenrechten inkompatibel ist. Extremistische Gruppen fordern eine systematische Veränderung der Gesellschaft entsprechend ihrer Weltanschauung und wirken auf diese aktiv hin – entweder durch Gewalt oder subtilere oder politische Aktivitäten. Extremismus kann sowohl von staatlichen als auch von nicht-staatlichen Akteuren propagiert werden."²¹³

Im Zusammenhang mit der Ausbildung nichtrationaler mentaler Modelle der Realität spielt auch der von Leon Festinger eingeführte Begriff der kognitiven Dissonanz eine wichtige Rolle. Der Begriff bezeichnet "einen

211 Ehlen (2010): *Symbol*. In: Brugger/Schöndorf (2010), S. 483.

212 Hannon (2022).

213 Guhl/Gerster (2020), S. 5.

als unangenehm empfundenen Gefühlszustand, der dadurch entsteht, dass mehrere Kognitionen – Wahrnehmungen, Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche oder Absichten – nicht miteinander vereinbar sind."²¹⁴ Dieser Gefühlszustand könne einerseits durch Einstellungs- oder Verhaltensänderungen, andererseits aber auch durch Leugnung von Fakten, die der eigenen Einstellung widersprechen, beendet werden. Festinger führt mehrere Auslöser für kognitive Dissonanz an: logische Inkonsistenzen als Folgen von Unzulänglichkeiten im Denken, heterogene und widersprüchliche Normen oder Rollenkonflikte, Widersprüche zwischen allgemeinen und spezifischen Einstellungen, Erinnerung an frühere Erfahrung und aktuelles eigenes Handeln, sozialer Druck auf das Verhalten, sozialer Wandel und sich ändernde Umwelt (z. B. durch Mobilität) sowie neue Informationen durch Kommunikation.²¹⁵ Die Fähigkeit, dem eigenen mentalen Modell der Realität widersprechende Informationen effektiv zu "widerlegen", vermindert die psychologische Bedrohung, die für ein Individuum von derartigen Informationen ausgeht. Im Falle radikaler Einstellungen (politischer, ökologischer oder sonstiger Provenienz) "schützt" dieses Vermögen nichtrationale mentale Modelle der Realität nicht nur vor einer Korrektur, sondern festigt sie geradezu.

Crippled epistemology und Rationalitätsprinzip

Eine weitere wirkmächtige Ursache zur Ausbildung nichtrationaler mentaler Modelle der Realität ist die Nachrichtenrezeption unter den Bedingungen dessen, was von US-amerikanischen Autoren als *crippled epistemology* beschrieben wird. Wir übersetzen den Begriff unter Beachtung des Kontextes im Original mit "mangelhafter Erkenntnisfähigkeit"²¹⁶. Hardin hat den Begriff im Zusammenhang mit seinen Untersuchungen fundamentalistischer und extremistischer Gruppen eingeführt. Sunstein übernimmt ihn im Rahmen eines Aufsatzes zur Entstehung von und zum Umgang mit Verschwörungserzählungen und formuliert: "In some domains, people

214 Online-Lexikon für Psychologie & Pädagogik: Stichwort *Kognitive Dissonanz*.
<https://lexikon.stangl.eu/755/kognitive-dissonanz/>.
Abfrage am: 17.09.2023.

215 Auflistung wie Bonfadelli/Friemel (2011), S. 159.

216 Wein verwendet für das, was mit *crippled epistemology* bezeichnet wird, den Begriff des defizienten Erkenntnismodus', Jaster/Lanius sprechen von mangelhaftem analytischem Denken.

suffer from a 'crippled epistemology', in the sense that they know very few things, and what they know is wrong."²¹⁷ Ein solches Wissen, das zudem, darauf hat schon Hardin hingewiesen, häufig auch nur zufällig erworben wird und, entgegen aller Evidenz, seinen Träger zu der Überzeugung führt, ausreichend informiert zu sein, kann als ein prekäres Wissen bezeichnet werden.

Die Frage nach dem Verlauf der Kausalität, das heißt die Frage danach, ob eingeschränkte Erkenntnisfähigkeit einen prekären Wissenskörper bedingt oder seine Folge ist, bleibt vorläufig noch offen. Wenn wir davon ausgehen, dass Nachrichten auch unter den Bedingungen prekären Wissens rezipiert werden, wäre zu erwarten, dass die Kenntnisnahme neuer Informationen den prekären Status dieses Wissens entschärft. Da dies in vielen Fällen offensichtlich nicht der Fall ist, sind die Mechanismen anzuführen, die den prekären Status des Wissens aufrechterhalten.

Hardin setzt sich mit der Frage auseinander, unter welchen Bedingungen Individuen zu extremen Ansichten neigen. Um zu zeigen, warum Individuen hartnäckig an ihrem Wissen und an ihren Überzeugungen festhalten, stellt er in einer kurz zu skizzierenden ökonomischen Theorie des Wissens²¹⁸ dem Nutzen des Wissens dessen Kosten gegenüber. Er argumentiert zunächst alethisch: "Once discovered, however, a bit of knowledge, X, will be counted as true to the extent it comes from a credible authority, it fits coherently with other beliefs, it corresponds with the world, or it once seemed to meet one of these conditions. One's belief in the truth of X might also depend on the rewards of counting it as true."²¹⁹ Neben den klassischen Wahrheitskriterien der Kohärenz und der Korrespondenz nennt Hardin zwei weitere Kriterien, die für das Beharren auf den Glauben an die Wahrheit einer Aussage eine entscheidende Rolle spielen: die Autorität der Quelle und eine utilitaristische bzw. pragmatistische Einstellung, die Wahrheit mit Nützlichkeit positiv korreliert.

Damit ist der Anschluss zu einer ökonomischen Argumentation gegeben. Wissen, so Hardin, habe einen Wert als Ressource und Wirtschaftsgut; daher werde es nachgefragt. Sein Erwerb sei jedoch mit Kosten verbunden: mit der Investition von Zeit, Geld und kognitivem Aufwand. In vielen Fällen erscheinen die Kosten für den Erwerb neuen Wissens jedoch viel zu hoch, als dass sich der Aufwand dafür rechtfertigen ließe.

217 Sunstein/Vermeule (2008), S. 9.

218 Hardin (2002), S. 4 ff.

219 Hardin (2002), S. 5.

Hardin kehrt nun zu seinem alethischen Argument zurück und führt aus, dass uns im Alltag (er unterscheidet hier zwischen Alltagswissen und wissenschaftlicher Erkenntnis) in der Regel gar nichts anderes übrigbliebe, als anderen Leuten zu glauben. Das ist nichts Neues. Darauf hat Luhmann hingewiesen und sowohl Bühl als auch Kahneman übersehen nicht, dass Wissensvermittlung auch auf Vertrauen und Glauben beruht. Hardin führt jedoch weiter aus, dass ein Individuum, das sich bei der Übernahme bestimmter Sachverhalte von einer Autorität leiten lässt, nicht in der Lage sein müsse, selbst zu entscheiden, welche der übernommenen Sachverhalte den Tatsachen entsprechen und welche nur erfunden sind. Freilich könnten dann für gewöhnliche Menschen moralische, ideologische und religiöse Überzeugungen bezüglich ihrer Quellen nicht von den objektivsten Überzeugungen zu unterscheiden sein. Und Hardin fährt fort: "To cite standard examples, the beliefs that the earth is round or that men have walked on the moon are no more solidly objective for many people than are their beliefs about God or the rightness of not telling a lie. The latter beliefs might get much stronger support from others in one's society, especially from others whom one knows and respects. And the benefits of believing them might be considerably greater than the benefits of believing that the earth is round or that men have walked on the moon."²²⁰

Wenn im Laufe der Nachrichterezeption ein weiterer Einsatz von Zeit oder kognitivem Aufwand nicht mehr gerechtfertigt erscheint, kann dies zum Abbruch der Rezeption und zum Verzicht auf neues, ein inadäquates Weltmodell eventuell "zersetzendes Gegenwissen", wie Hardin sich ausdrückt, führen. Die Folge davon ist die Beibehaltung vorhandenen prekären Wissens. Pointiert könnte man es so formulieren: eine ökonomisch rationale Entscheidung verhindert, dass ein nichtrationales mentales Modell der Realität eine Korrektur erfährt. Damit unterbleibt für den Rezipienten aber auch eine eventuell gebotene Anpassung seines mentalen Modells an eine sich ändernde reale Welt. Und wir können präzisieren: Crippled epistemology beschreibt die Unfähigkeit eines Individuums, aufgrund seines prekären Wissens ein der Realität korrespondierendes mentales Weltmodell auszubilden.

Wie wir gesehen haben, schließt mangelhafte Erkenntnisfähigkeit rationales Handeln nicht notwendigerweise aus. Zum weiteren Verständnis dessen, was Hardin und Sunstein als *crippled epistemology* bezeichnen, hilft

220 Hardin (2002), S. 7 ff.

uns auch Poppers Interpretation des Rationalitätsprinzips weiter, das nicht zu verwechseln ist mit seinem Begriff der Rationalität. Popper beschreibt das Rationalitätsprinzip als ein der aktuellen Situation angemessenes Handeln eines Individuums, als ein Handeln, das auf der vernünftigsten Sicht der Welt beruhe, die ein Individuum mit dem ihm zur Verfügung stehenden, als glaubwürdig (!) befundenen Wissen entwickeln konnte. Diese Sicht der Welt mag aus der Perspektive einer allgemeineren Problemsituation falsch sein. Sie wird aber vom Betroffenen unkorrigierbar gemacht, "genau deshalb, weil sie unter dem Druck von widerlegenden Beispielen sofort zusammenbrechen würde, was ihn (so weit er es sehen konnte) ohne jede Deutung seiner Welt seinem Schicksal überließe. Eine Situation, die von einem rationalen Standpunkt aus um jeden Preis vermieden werden muss, da sie jede rationale Handlung unmöglich machen würde."²²¹ Unter Umständen kann es rational sein, sich nichtrational zu verhalten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Wissen eines Rezipienten in einem dialektischen Verhältnis zu seinem mentalen Modell der Realität steht. Da Wissen die Qualität des mentalen Modells mitbestimmt, können zu wenig Wissen oder falsche Informationen zu einem defizienten mentalen Modell der Realität beitragen, das subjektiv nicht als defizient bewertet wird. Wissen ist somit eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung zum Verständnis der realen Welt. Auch gibt es keinen durchgehenden positiven linearen Zusammenhang von Wissen und mentalem Modell der Realität in dem Sinne, dass mehr reflexiv-diskursives Wissen in jedem Fall die Rationalität des mentalen Modells erhöhen würde. Denn als intervenierende Variable kommt das Ausmaß hinzu, in dem ein Individuum zu politischem oder religiösem Extremismus neigt. Hannon zeigt, dass ab einem bestimmten Punkt die Informationsverarbeitung "kippt". Jetzt wird Wissen dazu benutzt, ein defizientes mentales Modell vor zersetzendem Gegenwissen zu schützen. Und es besteht ein anderer Zusammenhang: je mehr Wissen, desto eloquenter die Verteidigung des defizienten mentalen Modells. Auf dieses Phänomen wird noch zurückzukommen sein.

221 Popper (1997), S. 357.

4.8. Medienkommunikation

Wissen kann allgemein als ein Konstrukt gefasst werden, das aus gesellschaftlicher Kommunikation resultiert. Mit dem Ausbau der technischen Kommunikationsmittel wird die gesellschaftliche Kommunikation immer mehr zur Medienkommunikation und damit auch immer wichtiger für den Wissenserwerb des einzelnen Individuums. Bernd Dewe und Uwe Sander beschreiben diese Entwicklung wie folgt: "Da heute über Medienkommunikation der größte Bereich des Wissens vermittelt wird und Medienkommunikation gleichzeitig durch die rasante Dynamik der technischen Innovationen (Neue Medien, Computernetze etc.) beeinflusst wird, kann, wie manche behaupten, der souveräne Umgang mit Medien neben Sprechen, Lesen und Schreiben zu den basalen Kulturtechniken gezählt werden. Das hängt direkt zusammen mit der Omnipräsenz der Medien. In zeitlicher Hinsicht werden Menschen in allen Bereichen ihres Lebenslaufs von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter mit Medien und Medienbotschaften konfrontiert, in sozialer Hinsicht spielen Medien in allen Schichten, Klassen und Milieus eine große Rolle und werden intensiv genutzt, und auch in sachlicher Hinsicht haben Medien fast alle gesellschaftlichen Sektoren erobert, in denen sich soziales Leben abspielt."²²² Mangelhafte Medienkommunikation hingegen wäre im Umkehrschluss als mangelhafte Kulturtechnik zu werten, die sich als eine Voraussetzung der Konstitution nicht-rationaler mentaler Modelle der Realität erweisen kann. Neben Dewe/Sander räumt auch Krotz der Medienkommunikation einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert ein: "Medienkommunikation (also Kommunikation mit und mittels Medien) [wird] als basaler Prozess in Gesellschaft und Kultur, aber auch als basaler Prozess im Alltag und als Bedingung für die Konstitution des Individuums und seiner Identität sowie seiner von ihm konstruierten und interpretierten Welt und Wirklichkeit begriffen."²²³ Medienkommunikation beschreibe einerseits die Kommunikation zwischen einem Rezipienten und einem Medium, andererseits die Kommunikation von Rezipienten untereinander mithilfe eines Mediums.

In diesen Rahmen ist auch die Nachrichtenrezeption eingebettet. Nachrichtenrezeption als eine Form der Medienkommunikation impliziert nicht nur, dass die Rationalität des mentalen Modells eines Rezipienten von der Qualität des kommunikativ vermittelten Wissens abhängt, sondern auch,

²²² Dewe/Sander (1996). In: von Rein (1996), S. 125-142.

²²³ Krotz (2007), S. 17.

dass der Rezipient Einfluss auf den Verlauf der Rezeption nehmen kann. Er bestimmt, auf welche Quellen er zurückgreifen und in welchem Umfang er eine Nachricht bewusst zur Kenntnis nehmen möchte. Mit dem Begriff der bewussten Kenntnisnahme ist noch nichts darüber ausgesagt, wie ein Rezipient den Inhalt einer Nachricht verarbeitet und in welche Beziehung zu seinem bereits bestehenden mentalen Modell der Realität er ihn setzt. Der Begriff dient vielmehr der Abgrenzung zu Nachrichten, die wir häufig nur unbewusst wahrnehmen, die aber dennoch ihre Wirkung auf unser mentales Modell der Realität entfalten. Zudem sei darauf hingewiesen, dass nicht jede bewusst zur Kenntnis genommene Nachricht auf der reflexiv-diskursiven Ebene verarbeitet wird, so wie dem Rezipienten auch nicht jede Nachricht auf dieser Ebene präsentiert wird. Der Appell an die nicht-diskursive Informationsverarbeitung scheint bei den Social Media und den alternativen Medien stärker ausgeprägt zu sein als bei den klassischen Medien.

Im Rahmen der nicht-diskursiven Informationsverarbeitung, die zu einem defizienten mentalen Modell der Realität führen kann, können zwei Modi der Rezeption unterschieden werden, die wir mit den Begriffen "Rezeption in Anonymität" und "Rezeption in Einsamkeit" umschreiben. Da die Grenzen zwischen beiden Modi fließen sind, sollen sie nur in der Analyse als getrennt betrachtet werden.

Rezeption in Anonymität und Rezeption in Einsamkeit

Die Medienkommunikation eines Rezipienten kann die Ausprägung der Rezeption in Anonymität annehmen. Für die Mitglieder von Chatgruppen, die diesem Modus der Rezeption zuneigen, kann dies zur Folge haben, dass die "digitale Enthemmung" ihrer Kommunikation im Netz durch De-individuationsprozesse verstärkt wird. Katharina Kleinen-von Königslöw und Gerret von Nordheim beschreiben dieses Phänomen wie folgt: "Insbesondere in der Anonymität erleben sich Nutzer:innen weniger als einzelne Individuen, stattdessen sind sie sich ihrer Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen bewusster und orientieren sich stärker an deren kollektiven Normen."²²⁴ Ein aggressiver Kommunikationsstil kann dann von den Beteiligten eines bestimmten Forums oder einer geschlossenen Gruppe als vollkommen

224 Kleinen-von Königslöw/von Nordheim (2021), o.S.

normal wahrgenommen werden, selbst wenn dort anderen Personen der Tod gewünscht oder der Sturz des gesamten politischen Systems gefordert wird."²²⁵

Dass zwischen Personen, die in der Anonymität der Internetforen nicht-rationale mentale Modelle der Realität propagieren und zu Gewalt aufrufen, und Personen, die diese mentalen Modelle übernehmen und tatsächlich Gewalt anwenden, offensichtlich kein grundsätzlicher, sondern nur ein gradueller Unterschied besteht, zeigt das eingangs erwähnte Tötungsdelikt an einem Tankstellenmitarbeiter in Idar-Oberstein. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung online auf das Motiv des Todesschützen angesprochen, antwortet der Leiter des Verfassungsschutzes des Landes Nordrhein-Westfalen, Burkhard Freier: "Er war kein Einzeltäter, das Wort lehne ich ab, weil es ein falsches Bild suggeriert. Aber ein allein handelnder Täter. Ein Ad-hoc-Täter ohne besondere Vernetzung, mit seinen Motiven und Gewaltfantasien ist er aber nicht allein."²²⁶ Freiers Hinweis, dass der Täter mit seinen Motiven und Gewaltfantasien nicht allein gewesen sei, lässt darauf schließen, dass er vor der Tat in einschlägigen Internetforen einen Deindividuationsprozess durchlaufen und sich dabei immer weiter radikalisiert hat.

Allerding, darauf ist hinzuweisen, hat sich der Täter sein Opfer bewusst ausgesucht – das unterscheidet seine Tat von einem Amoklauf.

Neben die Rezeption in Anonymität tritt als analytisch von ihr zu unterscheidende Ausprägung der Medienkommunikation die Rezeption in Einsamkeit. Rezeption in Einsamkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass ein Individuum Stunde um Stunde einsam vor seinem Computer sitzt und die Angebote von Online-Streaming-Diensten konsumiert²²⁷ oder Sites besucht, durch die es von einem Algorithmus geführt wird. Rezeption in Einsamkeit ist Rezeption außerhalb sozialer Kontrolle. Denn soziale Kontrolle findet nur dort statt, "wo Kommunikationspartner in dauerhaften kommunikativen Strukturen präsent sind und wo sie eine soziale Bindung akzeptieren (oder wo sie jederzeit zwangsweise identifiziert und zur Verantwortung gezogen werden können)."²²⁸ Mit der Rezeption in Einsamkeit kann neben der Verfestigung eines bisweilen extremen, nichtrationalen mentalen Modells der Realität ein Wandel im Kommunikationsverhalten

225 a.a.O.

226 Steinke (2021), o.S.

227 Pescara-Kovach/Raleigh (2017), S. 37.

228 Krotz (2007), S. 105.

des Rezipienten einhergehen, der sich im Abbau und schließlich im Wegfall aller kommunikativen Hemmungen äußert. Kommunikationspartner, die das nichtrationale Modell der Welt des einsamen Individuums nicht teilen, werden von diesem nicht mehr als gleichwertig betrachtet, sondern beschimpft, beleidigt und abgewertet; sei es, dass ihnen Nichtwissen und Dummheit, sei es, dass ihnen eine feindselige Haltung unterstellt wird. Eine sachliche Auseinandersetzung ist nicht mehr möglich, da die transzendentalen Strukturen der Verständigung nicht mehr tragen. Krotz' Vermutung, dass sich in der interpersonalen Kommunikation via Internet Rezeptionsweisen herausbilden, die auf das eigene Erleben zentriert und nicht mehr um Verständigung bemüht seien²²⁹, wird durch das Erscheinen der Trolle²³⁰ bestätigt.

Rezeption in Einsamkeit kann aber auch bedeuten, dass ein Individuum auf seine eigenen irrationalen Ängste zurückgeworfen wird und sich dadurch nur noch tiefer in einen schon bestehenden Glauben an eine vermeintliche Verschwörung verstrickt. Dies dürfte ein weiterer Grund dafür sein, dass das Auftauchen des Coronavirus in vielen Fällen im Kontext einer Verschwörungsmentalität interpretiert wird. Da den "üblichen Verdächtigen" (Templern, Illuminaten, Freimaurern, Geheimdiensten, Reptiloiden und anderen Außerirdischen, der jüdischen Weltverschwörung, satanischen Sekten – die Aufzählung ließe sich beliebig fortführen) eh schon alles Mögliche zugetraut werden kann, ist es nur folgerichtig, ihnen auch zu unterstellen, das Virus zum Zwecke übler Machenschaften im Labor geschaffen und in die Welt gesetzt zu haben. Ein beliebtes Narrativ unterstellt beispielsweise der Bundesregierung, die Schutzmaßnahmen gegen das Virus als Bestandteil eines Masterplans angeordnet zu haben, der darauf abziele, in Deutschland eine Diktatur aufzurichten.

Wenn Rezeption in Einsamkeit zu sozialer Isolation führt, die beiden pathologischen Aspekte der Depression und des Narzissmus hinzutreten²³¹ und darüber hinaus Zugang zu Schusswaffen möglich ist, sind beinahe alle Voraussetzungen für einen Amoklauf erfüllt. Amokläufe können definiert werden als "Massenerschießungen (im Allgemeinen mit vier oder mehr Opfern), die an einem öffentlichen Ort stattfinden und bei denen

229 Krotz (2007), S. 106.

230 Haas (2019), o.S.

231 Johnston/Joy (2016), o. S.: "All of the large assessments of mass murderers and public assassins agree that three characteristics are rampant: depression, social isolation, and narcissism."

die Opfer willkürlich oder zu symbolischen Zwecken ausgewählt werden. Diese Schießereien sind isolierte Ereignisse, d. h. sie stehen nicht im Zusammenhang mit einer anderen Straftat (z. B. einem Raubüberfall oder Terrorismus)."²³²

Ausschlaggebend für den letzten Schritt zum Amoklauf ist ein Phänomen, das als Media Contagion Effect²³³ beschrieben wird. Der Media Contagion Effect, so die Argumentation seiner Vertreter, bewirke, dass sensationslüsterne und an Auflage, Quoten und Klicks orientierte Medienberichterstattung über Amokläufe früher oder später Nachahmer findet. "These highly publicized, greatly sensationalized shootings often inspire and motivate at-risk individuals to perpetrate similar acts to achieve greater notoriety."²³⁴ Zur Erklärung des Effekts verweisen Lisa Pescara-Kovach und Mary-Jeanne Raleigh auf die sozialkognitive Lerntheorie Albert Banduras: "Simply stated, behavior is learned from the environment through the lens of social context."²³⁵

Wenn wir die phänomenale Seite dieses Verhaltens betrachten und nach den Gründen für den Amoklauf eines Individuums fragen, so können wir festhalten, dass neben das Streben nach Ruhm und Berühmtheit²³⁶ und den Wunsch, einem früheren Massenschützen nachzueifern²³⁷, das Bedürfnis nach Rache²³⁸ für ein vermeintlich oder tatsächlich erlittenes Unrecht tritt. Beispiele eines solchen Unrechts sind die Verweigerung des gesellschaftlichen Status, der dem Täter²³⁹ in spe nach eigener Auffassung zustünde, seine Zurückweisung durch die Peers oder Mobbing. Nicht selten sind auch verschwörungssaffine und rechtsradikale mentale Modelle der Realität wichtige Wegbereiter zu diesem letzten Schritt. Amokläufer werden als Vorbilder wahrgenommen, deren Taten man nach Möglichkeit übertreffen will. Je intensiver und je länger die Medien über die persönlichen Verhältnisse eines Amokläufers berichten, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er als Vorbild wahrgenommen und in einem Verhalten nachgeahmt wird,

232 Rocque/Duwe (2018), o.S. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

233 Johnston/Joy (2016).

234 Pescara-Kovach/Raleigh (2017), S. 35.

235 Pescara-Kovach/Raleigh (2017), S. 36.

236 Pescara-Kovach/Raleigh (2017), S. 38.

237 Johnston/Joy (2016), o.S.

238 Johnston/Joy (2016), o.S.

239 Bei den meisten Amokläufern handelt es sich um weiße, angeblich heterosexuelle Männer im Alter zwischen 20 und 50 Jahren. (Johnston/Joy [2016]).

das für die wahllos aus einer Menschenmenge herausgegriffenen Opfer tödlich ist.

Nach dieser Betrachtung möglicher negativer Folgen der Medienkommunikation wenden wir uns nun den gruppenspezifischen Aspekten des Wissens zu.

4.9. Gruppenspezifische Aspekte des Wissens

Im vorliegenden Kapitel geht es darum, im Kontext der Konstitution nicht-rationaler mentaler Modelle der Realität einen Blick auf die Verteilung des Wissens und das damit zusammenhängende Problem des Nichtwissens zu werfen. Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die kommunikative Vermittlung von Wissen, zu der auch die Nachrichtenberichterstattung zählt. Die im Rahmen dieser Kommunikation erfolgende "Rezeption ist immer eine Interaktion zwischen Wissen und aktueller Information."²⁴⁰ Da einem Rezipienten mit der Kenntnisnahme von Nachrichten in der Regel neue Informationen zufließen, ist es für die Konstitution seines Wissenskorpus von erheblicher Bedeutung, auf welche Informationsquellen er zugreifen kann bzw. tatsächlich zugreift und auf welche nicht. Sowohl Bühl als auch Schütz/Luckmann haben auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Bühl spricht von der sozialen Lateralisierung eines Wissens als dem Muster, nach dem dieses Wissen innerhalb einer bestimmten Rezipientengruppe verteilt ist. "Wissen [...] ist immer ein Verteilungsproblem, und zwar sowohl in sozialer wie in wissensorganisatorischer Hinsicht."²⁴¹ Schütz/Luckmann verweisen auf denselben Sachverhalt wie Bühl, allerdings aus der Perspektive des Nichtwissens: "Denn wenn Wissen sozial verteilt ist, wissen die einen etwas nicht, was die anderen wissen."²⁴² Beide Autoren nehmen jedoch bei der Betrachtung der sozialen Verteilung des Wissens das Wissen und das Nichtwissen des Individuums in den Blick.

Da das Internet das zurzeit wohl wirkmächtigste Medium ist, das Mediennutzern Input für die Ausbildung nicht-rationaler mentaler Modelle der Realität liefert, sollen im Folgenden Prozesse der Wissensverteilung, die in diesem Medium wirksam sind, beschrieben werden. Dabei werden die Ansätze der genannten Autoren, die Lateralität des Wissens und das Prob-

240 Früh (1994), S. 43.

241 Bühl (1984), S. 317.

242 zitiert nach Knoblauch (2014), S. 278.

lem des Nichtwissens, im Kontext dieses Mediums berücksichtigt. Daran anschließend betrachten wir noch das Phänomen der Rezeptionskontrolle in geschlossenen Gruppen.

4.9.1. Die Verteilung des Wissens

Im Hinblick auf unsere These ist der Zusammenhang zwischen Verteilungsprozessen des Wissens und der Konstitution nicht rationaler mentaler Modelle der Realität von Interesse.

Wichtig für die Stabilisierung nichtrationaler mentaler Modelle der Realität insbesondere im kollektiven Bewusstsein einer Chatgruppe sind Rückkoppelungsprozesse, die dadurch zustande kommen, dass die Mitglieder der Gruppe sowohl als Rezipienten als auch als Sender tätig werden. Verschwörungsaffine Gruppen, wie beispielsweise QAnon in den USA oder Teile der "Querdenker" in Deutschland, legen daher großen Wert auf ein Wissen, das sie sich selbst erarbeitet haben. Zu diesem Zweck recherchieren ihre Mitglieder bevorzugt in Internetquellen abseits der von ihnen so bezeichneten "Mainstream-" oder "Systemmedien" und posten ihre Rechercheergebnisse, mit entsprechenden Kommentaren und Interpretationen versehen, in einschlägigen Foren. Die Recherche ist teleologisch in dem Sinne, als gezielt nach Inhalten gesucht wird, die sich problemlos in das eigene mentale Modell der Realität einpassen lassen. Eine empirische Überprüfung der recherchierten Inhalte, wie sie etwa Bühl und Popper fordern, ist dabei nicht vorgesehen. Johannes Pantenburg, Sven Reichardt und Benedikt Sepp bezeichnen diese Art der Recherche als "Wissensselbstermächtigung" und führen aus: "Das Internet in seiner heutigen Form, Social-Media-Kanäle, Imageboards und andere Online-Foren sind partizipatorisch auf das Teilen, die Interaktion und Kommentierung von Wissensbeständen ausgelegt und bilden die strukturelle Grundlage der geschilderten Wissensselbstermächtigungen."²⁴³ Die soziale Lateralisierung dieses Wissens ist in der Regel auf die eigene Gemeinschaft beschränkt, die allerdings sehr viele Mitglieder umfassen kann. Die geographische Verteilung der Diskursteilnehmer ist irrelevant. Da alle Gruppenmitglieder die geposteten Rechercheergebnisse lesen und kommentieren können, werden sie gleichzeitig zu Rezipienten, die einem mehr oder weniger stark ausgeprägten Deindividuationsprozess unterliegen und im Gegenzug dazu mit ihrer Bezugsgruppe

243 Pantenburg et al. (2021), o.S.

ein gemeinsames mentales Weltmodell inklusive des dort gepflegten Kommunikationsstils teilen. In diesem Zusammenhang wird noch detailliert auf QAnon zurückzukommen sein.

4.9.2. Informations- und Konformitätskaskaden

In ihrer detaillierten Auseinandersetzung mit Fake News beschreiben Romy Jaster und David Lanius unter Bezugnahme auf Sunstein zwei Phänomene, die bei der Erzeugung, Konsolidierung und Weitergabe von Desinformationen (also beispielsweise von Fake News oder Gerüchten) eine wichtige Rolle spielen: Informations- und Konformitätskaskaden.²⁴⁴ Während die Informationskaskade einen Weg bereitet, über den falsche Informationen in die Welt gesetzt und verbreitet werden können, dient die Konformitätskaskade dazu, diesen Diffusionsprozess abzusichern.

Eine Informationskaskade entsteht dann, wenn einer Information allein aus dem Grund, dass sie von mehreren Menschen für wahr gehalten wird, eine hohe Glaubwürdigkeit zugesprochen wird. Dies führt dazu, dass weitere Menschen, die bisher noch unentschlossen waren, die in Frage stehende Information nun auch für plausibel halten und sich den Reihen derer, die sie als wahr erachten, anschließen. Wenn diese Entwicklung einmal in Gang gesetzt wurde, kann sie im Laufe der Zeit sehr viele Individuen in ihren Einflussbereich ziehen. Jaster/Lanius betonen, dass dieser Prozess neutral gegenüber dem Inhalt der von ihm verbreiteten Informationen ist: "Informationskaskaden können sowohl gute als auch schlechte Entwicklungen begünstigen ... Tatsächlich sind Informationskaskaden allgegenwärtig und dabei in ihren Konsequenzen meist weder eindeutig gut oder schlecht."²⁴⁵ Bleibt noch auszuführen, wie der beschriebene Prozess gestartet wird.

Am Beginn einer Informationskaskade stehen Individuen, denen bestimmte Rollen zufallen.²⁴⁶ So werden beispielsweise Desinformationen in der Regel von jemandem in Umlauf gebracht (Sunstein spricht hier von einem *Propagator*), der an ihrer Verbreitung ein politisches, ein wirtschaftliches, ein religiöses oder ein wie auch immer geartetes anderes Interesse hat. Der Erfolg oder Misserfolg dieser Desinformationen hängt zum großen

244 Jaster/Lanius (2019), S. 61 ff.

245 Jaster/Lanius (2019), S. 62 f.

246 Vgl. Sunstein (2008a), S. 3.

Teil von ihrer Passung an die mentalen Weltmodelle derjenigen ab, die sie zuerst rezipieren (Sunstein spricht hier von den *Priors*). "Häufig bedarf es nur einiger weniger Menschen, um eine solche Kaskade loszutreten. Am Anfang stehen dabei immer diejenigen, in deren Weltbild eine Information gut hineinpasst. Diese Menschen zu überzeugen ist einfach. Das liegt am [...] Bestätigungsfehler – das, was uns in den Kram passt, glauben wir gern."²⁴⁷ Ein weiterer Grund zur bereitwilligen Übernahme von Desinformationen besteht in dem Bedürfnis, kognitive Dissonanz aufzulösen.

"Tatsächlich", so führen Jaster/Lanius weiter aus, "verbreiten sich Inhalte häufig aber auch deshalb gut, weil sich Menschen in ihrem Verhalten an ihr soziales Umfeld anpassen."²⁴⁸ Damit ist der Übergang zur Konformitätskaskade vollzogen: auch wenn die Mitglieder einer Gruppe um verbreitete Desinformationen wissen, folgen sie dennoch den falschen Vorgaben ihrer Gemeinschaft. Die Gründe für die Unterdrückung der Artikulation einer abweichenden Meinung können vielfältig sein: der Wunsch nach Integration in die Gemeinschaft derer, die die Desinformationen teilen, Angst vor sozialer Zurücksetzung, Ungewissheit, mangelndes Wissen, Vertrauen in bzw. Glauben an den oder die Wortführer der Gruppe. Dies kann dazu führen, dass die Gruppe Desinformationen mit möglicherweise schädlichen Folgen anhängt und dass diejenigen, die in die Konformitätskaskade eingebunden sind, abweichende Meinungen oder Zweifel, die sie insgeheim hegen, nicht preisgeben. "In the actual world of group decisions, people are of course uncertain whether publicly expressed statements are a product of independent knowledge, participation in an informational cascade, or reputational pressure."²⁴⁹

Jaster/Lanius weisen explizit darauf hin, dass sich Informations- und Konformitätskaskaden in einer entscheidenden Hinsicht unterscheiden: "Während Menschen in einer Informationskaskade die Überzeugungen anderer als Grundlage für ihre eigenen Überzeugungen heranziehen, passen Menschen in einer Konformitätskaskade gar nicht ihre *Überzeugungen* an die Gruppenmeinung, sondern ihr Verhalten an das der anderen an: Sie verhalten sich so, als würden sie ebenfalls glauben, was die anderen glauben – zum Beispiel, indem sie eine dazu passende Meinung äußern."²⁵⁰

247 Jaster/Lanius (2019), S. 62.

248 Jaster/Lanius (2019), S. 65.

249 Sunstein (2008a), S. 9. Der Begriff *reputational pressure* nimmt Bezug auf die Wirkung der Konformitätskaskade.

250 Jaster/Lanius (2029), S. 67 f., kursiv im Original.

Im Extremfall kann dies dazu führen, dass in der Gruppe eine offizielle Meinung vertreten wird, an die kein einziges Gruppenmitglied glaubt. Ein politisch brisantes Beispiel für dieses Phänomen ist das Verhalten US-amerikanischer republikanischer Kongressmitglieder gegenüber den Narrativen Donald J. Trumps. Für ein Gruppenmitglied wiederum, dem bewusst ist, dass es nun sowohl innerhalb als auch außerhalb seiner Gruppe nach Meinungsäußerungen und Handlungen beurteilt wird, deren Motive es nicht teilt, kann erneut kognitive Dissonanz entstehen. Diese kognitive Dissonanz kann es jetzt nur noch dadurch auflösen, dass es, sofern es der in der Gruppe bestehende Konformitätsdruck überhaupt noch zulässt, die Gruppe verlässt oder schließlich doch noch an die Gruppenmeinung glaubt. Wenn alle Gruppenmitglieder zu diesem Verhalten gezwungen sind, ist der Übergang von der Konformitätskaskade zu einer geschlossenen Gruppe vollzogen. Aussagen von Silke Maier-Witt²⁵¹, einem ehemaligen Mitglied der Roten Armee Fraktion (RAF), in einem Interview lassen darauf schließen, dass diese Konfliktdynamik bei einigen Mitgliedern der RAF, die von Frau Maier-Witt heute mit einer Sekte verglichen wird, zumindest ansatzweise bestand.

4.9.3. Das Problem des Nichtwissens

Nichtwissen wird gemeinhin dadurch bestimmt, dass es dem Wissen gegenübergestellt wird, das heißt es wird *ex negativo* definiert und bleibt in dieser allgemeinen Fassung notwendigerweise abstrakt. Wenn dem Begriff des Nichtwissens mehr Kontur zugemessen werden soll, muss er auf einen konkreten Wissenskörper bezogen werden, dem er gegenübergestellt werden kann.

Anschließend an eine ironische Reminiszenz an Edmund Husserls Diktum der "Krisis der europäischen Wissenschaften" spricht Helmut Wilke in seiner *DYSTOPIA* von einer aktuellen "Krisis des Wissens"²⁵² und bezeichnet damit die Unfähigkeit, mit Nichtwissen kompetent umzugehen. Er setzt sich mit der Frage auseinander, wie Industriegesellschaften mit den Risiken umgehen, die sich aus den nicht vorhersehbaren Folgen der Anwendung

251 Führer (2020).

252 Wilke unterscheidet unter Bezug auf George Spencer-Brown und Niklas Luhmann drei Bestimmungen der Form des Wissens: Wissen vs. Glauben, Wissen vs. Macht und Wissen vs. Nichtwissen. S. 13.

moderner Technik ergeben – ein Thema, das insbesondere Ullrich Beck mit seinem Konzept der Risikogesellschaft prominent aufgegriffen hat. Wilkes Begriff des Nichtwissens bezeichnet "eine prinzipiell nicht aufheb- bare Ungewissheit möglicher Ereignisse, die als Möglichkeiten ins Spiel kommen, weil irgendein Akteur irgendeine Entscheidung getroffen oder nicht getroffen hat, deren Auswirkungen er unter keinen Umständen hätte überblicken können, die aber zugleich in Systemkontexte und Konstellatio- nen eingebettet ist, über die elaboriertes Wissen möglich ist".²⁵³ Diesen Gedankengang können wir aufgreifen und für unsere Belange wie folgt rekonstruieren: Nichtwissen auf Seiten eines Rezipienten ist Ungewissheit hinsichtlich möglicher Folgen von Entscheidungen oder Nichtentscheidun- gen irgendeines Akteurs, von denen er in den Nachrichten erfährt, deren Auswirkungen er aber nicht überblicken kann und über deren Systemkon- texte und Konstellationen er auch kein elaboriertes Wissen hat. Rezipien- ten, die nicht in der Lage sind, mit dieser Art von Nichtwissen kompetent umzugehen, neigen, so scheint es, zu extremen ideologischen Standpunk- ten. Jan-Willem van Prooijen und André P. M. Krouwel²⁵⁴, auf deren psy- chologisches Modell zur Erklärung des Verschwörungsglaubens noch näher einzugehen sein wird, haben diesen Aspekt aufgegriffen und gezeigt, dass Ungewissheit zu radikalen Einstellungen führen kann.

Eine Möglichkeit, mit Nichtwissen umzugehen, ohne Verschwörungser- zählungen heranzuziehen, besteht darin, es mit Mythen zu kaschieren (und damit noch eine Stufe tiefer in die Regression zu geraten). So sprechen Kommentatoren des aktuellen Börsengeschehens gerne von "den Märkten". Dieser in der Regel nicht näher bestimmte Begriff steht häufig für ein Phänomen, das Wilke als Invisibilisierung, das heißt als das Verbergen der Unkenntnis komplexer Zusammenhänge, definiert. Denn komplexe, durch eine langwierige Genese etablierte Einrichtungen, so Willke, seien aufgrund ihrer Autonomie und Eigenlogik auch für Experten nicht zu durchschauen. Als Beispiel führt er eine berühmte Metapher der klassischen Wirtschafts- literatur an: "Adam Smiths 'invisible hand' ist so genial, weil sie das für eine werdende Marktgesellschaft bestürzende Nichtwissen über das Funk- tionieren des Marktes nicht nur verdeckt, sondern darüber hinaus die Hand Gottes ins Spiel bringt, die dafür bürgt, dass auch alles mit rechten Dingen zugeht."²⁵⁵ Zum selben Topos bemerkt der US-amerikanische Wirt-

253 Wilke (2002), S. 11.

254 Van Prooijen/Krouwel (2015), S. 83 ff.

255 Wilke (2002), S. 49.

schaftswissenschaftler Joseph E. Stiglitz: "The reason that Adam Smith's invisible hand is invisible is that it does not exist".²⁵⁶ Und an die Stelle der unsichtbaren Hand tritt der Mythos der Rational-Choice-Theorie.

Nico Stehr wiederum nimmt Bezug auf Stiglitz' Diktum, lehnt jedoch den Begriff des Nichtwissens ab. Es sei unlogisch und unproduktiv, auf Nichtwissen als Gegensatz zu Wissen zu verweisen. Stehrs Argument gegen den "Mythos des Nichtwissens"²⁵⁷ lautet, dass es kein Nichtwissen per se gebe, sondern nur mehr oder weniger Wissen zu einem bestimmten Thema oder Gegenstand. Wissen oder die Revision von Erkenntnissen entstehe aus schon vorhandenem Wissen und nicht aus Formen des Unwissens. Daher sei ein Individuum pauschal weder als wissend noch als unwissend zu charakterisieren. Vielmehr habe es in einem Kontext mehr Wissen als in einem anderen Kontext. Stehr spricht von "Asymmetrien von Wissen und insbesondere Wissensdefiziten", hält aber gleichzeitig fest: "Nicht Wissensdefizite, obwohl Lücken dieser Art signifikante Folgen haben, sind zunehmend ein Problem moderner Gesellschaften, sondern ihr Gegenteil. In modernen Gesellschaften gilt nicht nur, dass wir nicht genug wissen, sondern dass wir zu viel wissen."²⁵⁸ Diese Aussage wäre allerdings mit Verweis auf Wilke wie folgt zu relativieren: "Wissen ist [...] unabdingbar das Ergebnis einer Operation des 'sense making', also der Herstellung einer sinnhaften Ordnung aus dem Chaos verfügbarer oder anbrandender Informationen."²⁵⁹ Gemäß unserem kognitiv-funktionalen Modell der Nachrichtenrezeption umfasst "sense making" auch Reduzierung von Komplexität durch Filterung der auf den menschlichen Erkenntnisapparat einströmenden Informationen. Stehr liegt daher nicht falsch, wenn er schreibt: "Informationen und Wissen zu ignorieren ist sinnvoll, sogar rational."²⁶⁰ Dieses Rezeptionsverhalten kann angemessen sein, wenn es im Rahmen der Anwendung von Heuristiken einer schnellen Entscheidungsfindung dient. Brosius hat sich damit ausführlich auseinandergesetzt. Dass es aber auch fatale Folgen haben kann, zeigt der Verlauf der Corona-Pandemie bis Mitte November 2021: die von Ärzten und Epidemiologen gelieferten Daten werden in Teilen der Bevölkerung geflissentlich ignoriert. Medien, die darüber berichten, werden pauschal als "Lügenpresse" diffamiert. Es kommt zu Morddrohungen gegen Ärzte und Politiker und was mit verständnisheischer Konnotation als

256 Stiglitz (2005).

257 Stehr (2013).

258 Stehr, a.a.O., o.S.

259 Wilke (2002), S. 17.

260 Stehr, a.a.O., o.S.

"Corona-Müdigkeit" bezeichnet wird, umschreibt eine Regression aus dem Wirklichkeitsbereich der Wissenschaft auf die Strukturebenen der nichtrationalen Deutung reflexiv-diskursiver Nachrichten.

4.9.4. Echokammern und Filterblasen

Im Graubereich zwischen Wissen und Nichtwissen ist auch ein Phänomen angesiedelt, das in keinem Diskurs zur Rezeption von Social-Media-Inhalten fehlt und deshalb auch hier nicht unberücksichtigt bleiben soll: die hypothetische Wirkung von Echokammern und Filterblasen.

In der Literatur ist strittig, in welchem Umfang Echokammern und Filterblasen tatsächlich zu der ihnen im Mediendiskurs unterstellten Konstituierung verzerrter mentaler Modelle der Realität beitragen. Während beispielsweise Tanja Messingschlager und Peter Holz darauf verweisen, dass in vielen Medienberichten sorgenvoll über die Auswirkungen der von Eli Pariser beschriebenen *Filter Bubbles* und der eng²⁶¹ damit verknüpften *Echo Chambers* berichtet werde²⁶², warnt Axel Bruns davor, ihnen eine zu große Bedeutung beizumessen, auch wenn er ihre Existenz nicht grundsätzlich ausschließt.

Der technische Begriff der Echokammer entstammt der analogen Technik, aus der er in die Kommunikationswissenschaft übernommen wurde. Hier dient er als Metapher für das Kommunikationsverhalten von Rezipienten, die sich in ihren – häufig nichtrationalen – mentalen Modellen der Realität gegenseitig bestärken. Bruns weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Sunstein den Begriff durch die Verwendung in mehreren aufeinander folgenden Veröffentlichungen²⁶³ in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt habe, ihn jedoch niemals befriedigend expliziert hätte. Deshalb definiert er ihn selbst wie folgt: "Eine Echokammer entsteht, wenn sich die Mitglieder einer Gruppe bevorzugt untereinander *vernetzen* und dabei Außenstehende ausschließen. Je vollständiger dieses Netzwerk ist (d. h. je mehr Verbindungen innerhalb der Gruppe hergestellt und je mehr Verbindungen zu Außenstehenden abgebrochen werden), desto stärker ist

261 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass manche Autoren keinen Unterschied zwischen Filterblasen und Echokammern machen, z.B. Kreutzer (2020), S. 73.

262 Messingschlager/Holtz (2020) in Appel (2020), S. 91, kursiv im Original.

263 Republic.Com (2001), Republic.Com 2.0 (2009), #Republic: Divided Democracy in the Age of Social Media (2017). Alle Princeton, N.J.: Princeton University Press.

die Gruppe von der Einführung von Ansichten von außen isoliert, während die Ansichten ihrer Mitglieder innerhalb der Gruppe weit verbreitet sind."²⁶⁴ Der ARD-Forschungsdienst führt Gründe für ein derartiges Verhalten an: "Psychologische Prozesse, wie eine starke einstellungskongruente Selektion von Informationen und Informationsquellen, die Bildung von Gruppenidentität und/oder die Furcht vor Isolation scheinen wichtige Treiber für die Bildung von Echokammern zu sein."²⁶⁵

Echokammern sind keine Erfindung des Internets, es gibt sie schon immer. "Schließlich haben sich schon lange vor der Einführung unserer heutigen Online- und Social-Media-Plattformen - ja sogar lange vor jeder Form elektronischer Medien - verschiedene gesellschaftliche Gruppen aus unterschiedlichen Quellen informiert, die ihren spezifischen Informationsinteressen, -bedürfnissen oder -kompetenzen entsprachen, und haben Interessengemeinschaften, Berufsverbände, gelehrte Gesellschaften oder politische Parteien gebildet, um diesen Informationsaustausch unter den jeweiligen Kennern der Szene zu fördern."²⁶⁶ Bruns verweist in diesem Zusammenhang auf Studien, die Paul Lazarsfeld und Elihu Katz in den 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführt haben²⁶⁷ und führt aus: "Dass sich Individuen in Gruppen zusammenschließen, in denen die Kommunikation schneller und effektiver abläuft und sich auf gemeinsame Interessen und Ideologien konzentriert, ist nichts Neues, wie wir aus solchen Studien wissen: Die kritischere Frage ist, an welchem Punkt sich In-Gruppen, die ihren Mitgliedern Unterstützung bieten, in exklusive Cliques verwandeln, die Außenseiter aktiv meiden."²⁶⁸ David Weinberger hingegen sieht das eigentliche Problem mit Echokammern nicht darin, "dass sie Menschen umfassen, die dasselbe glauben und deren Diskussionen ihre Überzeugungen bestärken. Das eigentliche Problem besteht darin, dass einige von ihnen falsch liegen - in ihren Überzeugungen, ihrer Methodik oder oft in beidem."²⁶⁹

Die soziale Lateralisierung des Wissens innerhalb einer Echokammer ist in der Regel auf ihre Mitglieder begrenzt. Im Gegenzug dazu bietet die Ausweitung der sozialen Lateralisierung des Wissens auf Bereiche und Indivi-

264 Bruns (2019a), S. 29 (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator, kursiv im Original).

265 Gleich (2019), S. 82.

266 Bruns (2019b), S. 3 (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

267 z.B. Katz/Lazarsfeld (1955).

268 Bruns (2019a), S. 34 (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

269 Weinberger (2017), o.S. (Übersetzung des Verfassers).

duen außerhalb der Echokammer die Chance, ihre Effekte zu neutralisieren oder einzuschränken. Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass ein in einer Echokammer befangenes Individuum zu diesem Schritt bereit ist. Da Bruns diese Möglichkeit sehr wohl im Blick hat, modifiziert er seine Definition: "Die Zugehörigkeit zu einer solchen Echokammer schließt jedoch nicht aus, dass ihre Mitglieder Informationen von außen in die Gemeinschaft einbringen, indem sie zum Beispiel Links zu Inhalten posten, auf die sie anderswo gestoßen sind; in diesem Sinne stellt die Echokammer keine Filterblase dar."²⁷⁰

"Eine Filterblase", so führt Bruns weiter aus, "entsteht, wenn die Mitglieder einer Gruppe unabhängig von den zugrundeliegenden Netzwerkstrukturen ihrer Verbindungen mit anderen bevorzugt untereinander *kommunizieren* und Außenstehende ausschließen. Je konsequenter sie diese Entscheidung treffen, desto wahrscheinlicher ist es, dass die eigenen Ansichten und Informationen der Teilnehmer unter den Gruppenmitgliedern zirkulieren und nicht irgendwelche von außen eingebrachten Informationen."²⁷¹ Diese Definition, in der Bruns die Kommunikation in der Filterblase der Konnektivität in der Echokammer gegenüberstellt, lässt einen expliziten Bezug auf die Wirkung von Algorithmen vermissen, die er an anderer Stelle durchaus berücksichtigt. Wir weichen daher von Bruns Definition ab und beschreiben eine Filterblase als einen von Algorithmen gesteuerten Rezeptionskontext, in dem einem Mediennutzer nur solche Informationen angeboten werden, die mit großer Wahrscheinlichkeit dem Muster entsprechen, das durch die Auswertung seines bisherigen Rezeptionsverhaltens ermittelt wurde. Filterblasen haben somit das Potenzial, zersetzendes Gegenwissen abzuwehren und die mentalen Modelle der von ihnen Affizierten in Richtung eines sich während der Rezeption herauskristallisierenden Trends zu konsolidieren und zu verstärken. Inzwischen liegen umfangreiche Studien vor, die diesen Zusammenhang zu bestätigen scheinen.²⁷²

Bei der Bewertung von Filterblasen sollte allerdings berücksichtigt werden, dass menschliche Wahrnehmung schon immer nach einem ähnlichen Prinzip organisiert ist: Informationsreduzierung und Mustererkennung bei gleichzeitiger Ausblendung von Informationen, die die eigene Meinung

270 Bruns (2019a), S. 30. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

271 Bruns (2019a), S. 29. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator, kursiv im Original).

272 Ein Beispiel führen Ebtsch et al. (2021) auf Süddeutsche Zeitung online an. Jaster/Lanius (2020), S. 73 f. stehen dieser Einschätzung jedoch kritisch gegenüber.

widerlegen. Die Tatsache, dass Filter zur Anwendung kommen, ist nichts Neues in der Welt der Medien.²⁷³ Jeder Gatekeeper wirkt als Filter, wie Brosius mit seinem Modell der Realitätsebenen gezeigt hat. Neu hingegen ist das Ausmaß, in dem Algorithmen zur Konsolidierung geschlossener, das heißt nicht mehr revisionsfähiger mentaler Modelle der Realität beitragen.

Bruns bringt das hypothetische Zusammenspiel von Echokammern und Filterblasen in seiner Wirkung auf Rezipienten, die zunächst in einer durchaus losen Beziehung zueinander stünden und sich allmählich zu einer Gruppe zusammenfänden, auf den Punkt: "Echokammern sollen es diesen Gruppen ermöglichen, ihre Ansichten durch den Kontakt mit Gleichgesinnten zu untermauern; Filterblasen sollen sie vor der Begegnung mit konträren Perspektiven abschirmen."²⁷⁴ Dies könne dazu führen, "dass extreme Hyperparteiliche am Rande des politischen Spektrums stark abweichende Kommunikationspraktiken an den Tag legen und in der Tat nur mit ihren eigenen politischen Freunden auf diesen Plattformen in Verbindung treten oder sogar nur auf den kleineren Nischenplattformen kommunizieren, die speziell auf bestimmte ideologische Gruppen zugeschnitten sind."²⁷⁵ Ein Extremfall wäre dann gegeben, wenn die Mitgliedschaft eines Rezipienten in einer Echokammer sich exakt mit seiner Mitgliedschaft in einer Filterblase deckt: "In diesem Fall folgen die Teilnehmer nur den Mitgliedern der gleichen Gruppe *und* interagieren nur mit ihnen, so dass sie vom Rest des Netzwerks völlig abgeschnitten sind."²⁷⁶ Ein solche Gruppe wäre dann als eine geschlossene Gruppe anzusehen, wie dies beispielsweise bei QAnon der Fall ist.

4.9.5. Rezeptionskontrolle

Einen deutlichen Schritt über die Mechanismen von Echokammern und Filterblasen hinaus gehen geschlossene Gruppen, wenn in ihnen eine Strategie der systematischen Unterdrückung von Wissen zur Anwendung kommt. Während Kants berühmte Frage "Was kann ich wissen?" die Grenzen menschlicher Erkenntnis auslotet, ist die Nachrichtenrezeption der Mitglieder extremer politischer und religiöser Gruppen in der Regel an

273 Vgl. Koska (2023), S. 135 f.

274 Bruns (2019b), S. 2. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

275 Bruns (2019b), S. 7. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator).

276 Bruns (2019a), S. 31 f. (Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator, kursiv im Original).

einer radikalen Gegenposition ausgerichtet, nämlich an den Fragen "Was darf ich wissen" bzw. "Was darf ich nicht wissen?" Mit anderen Worten: Es geht darum, Erkenntnis durch Rezeptionskontrolle einzuschränken. Dies unterscheidet geschlossene Gruppen von Informations- und Konformitätskaskaden.

In welchem Umfang Rezeptionskontrolle innerhalb einer Gruppe greift, kann modellhaft durch die Positionierung dieser Gruppe auf einem Kontinuum gefasst werden, dessen Pole durch Habermas' ideale Diskursgemeinschaft auf der einen und durch eine geschlossene Gruppe mit totalitärer Diskurssteuerung, wie sie von Sekten oder sektenartigen Gruppen berichtet wird, auf der anderen Seite repräsentiert werden. Eine Gruppe, die sich zwischen beiden Polen bewegt, aber eine starke Tendenz zum totalitären Pol des Kontinuums erkennen lässt, soll als latent geschlossene Gruppe bezeichnet werden. In einer solchen Gruppe besteht starker Konformitätsdruck. Es werden aber noch keine Psychopraktiken angewandt, die Gruppenmitglieder davon abhalten, die Gruppe wieder zu verlassen.

Rezeptionskontrolle in einer latent geschlossenen Gruppe ist darauf angelegt, zu gewährleisten, dass von den Mitgliedern der Gruppe nur Informationen akzeptiert werden, die dem von der Gruppe autorisierten Modell der Realität nicht widersprechen. Alle anderen, nicht orthodoxen Informationen sind tabu und dürfen nicht zur Kenntnis genommen werden. Im Zweifelsfalle werden sie als Lügen oder Fake News diskreditiert. Rückzug in eine latent geschlossene Gruppe bedeutet für ein Individuum, sich dem Konformitätsdruck dieser Gruppe auszusetzen, gleichzeitig aber auch, keine eigenen Entscheidungen mehr treffen zu müssen. An die Stelle individueller Rezeptionsentscheidungen tritt Rezeptionsvorgabe von außen. Zur Aufrechterhaltung des Konformitätsdrucks in der Gruppe greifen zwei Mechanismen: Rezeptionsverbote schützen vor zersetzendem Gegenwissen und eine gruppenkonforme Regression auf die ideologische Strukturebene der Informationsverarbeitung führt dazu, dass der Versuch, sich über ein Rezeptionsverbot hinwegzusetzen, kognitive Dissonanz und im äußersten Falle Angst erzeugt. Ehemalige Sektenmitglieder oder Mitglieder extremistischer politischer Gruppen berichten immer wieder, wie schwer es ihnen gefallen sei, diese Gruppen zu verlassen und sich auch mental von ihnen zu trennen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Konsolidierung nichtrationaler mentaler Modelle der Realität durch Faktoren begünstigt wird, die den Erwerb von zersetzendem Gegenwissen einschränken bzw. erschweren: Freiwillige Beschränkung der Nachrichtenquellen seitens des

Rezipienten auf Social-Media-Plattformen und Alternative Medien, Themenbegrenzung durch Echokammern, eingeschränkte Präsentation von Rechercheergebnissen durch die Algorithmen der Filterblasen sowie Rezeptionskontrolle in einer Gruppe, deren Mitglied man ist.

4.10. Kognitive Komponenten mentaler Modelle der Realität

Bevor wir uns im nächsten Kapitel detailliert dem Thema der Konstitution nichtrationaler mentaler Modelle der Realität zuwenden, sollen die aus Bühls Strukturmodell der Informationsverarbeitung abgeleiteten mentalen Modelle und die sie bestimmenden kognitiven Komponenten kursorisch zusammengestellt werden. Diese Komponenten können als partikulare Prozesse zur Erzeugung von Sinn verstanden werden. In ihrem Zusammenspiel im Bewusstsein eines Rezipienten konstituieren sie dessen individuelles mentales Modell der Realität. Sie sind den mentalen Modellen idealiter wie nachfolgend dargestellt zugeordnet.

Reflexiv-diskursive (rationale) mentale Modelle der Realität

- unterscheiden zwischen Beobachtungsebene und theoretischer Ebene,
- lehnen übernatürliche Erklärungen von Beobachtungen ab,
- verknüpfen ihre Aussagen und Propositionen durch die Regeln der Logik,
- sind hypothetisch, intersubjektiv überprüfbar, falsifizierbar und vorläufig.

Ideologische (nichtrationale) mentale Modelle der Realität

- spiegeln die Struktur des wissenschaftlichen Wissens,
- unterdrücken den Diskurs und das Nachdenken,
- verkünden eine Teleologie,
- sind selbstimmunisierend.

Mythische (nichtrationale) mentale Modelle der Realität

- bieten übernatürliche Erklärungen für die Ereignisse in der Welt an,
- vermitteln die Illusion, die Welt und das gesamte Universum zu verstehen,
- folgen der Logik der "archaischen Opposition".

Magische (nichtrationale) mentale Modelle der Realität

- weisen jedem Vorgang eine äußere Ursache zu,
- stellen einen Zusammenhang zwischen unabhängigen Sachverhalten her,
- verneinen den Zufall,
- wollen das Schicksal durch Rituale und Formeln beeinflussen.

Auch hier sei darauf hingewiesen, dass die Zuordnung kognitiver Komponenten zu einem mentalen Modell der Realität in einem funktionalen Sinne erfolgt und nicht essentialistisch zu verstehen ist. Es zeigt sich – erwartungsgemäß – dass nur die dem reflexiv-diskursiven Modell zugeordneten kognitiven Komponenten die Forderung nach Rationalität erfüllen. In der Regel wird man aber davon ausgehen müssen, dass jedes individuelle mentale Modell der Realität einen Mix aus den Komponenten mehrerer idealtypischer mentaler Modelle umfasst.